

Sonntag,
8. November 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 525.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 Mk.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile in
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 80 Pf.,
Stellengesuche 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Tiergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.
Telegr.: Tageblatt Posen.

Beim Nr. 4246, 5110, 5249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Aufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt. Unerlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Weitere Fortschritte im Westen — Reiterkrieg im Osten.

Das Ringen um Ypern und an der Aisne.

Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags. (W. T. B.) Unsere Angriffe in der Richtung Ypern machten auch gestern, besonders südwestlich Ypern Fortschritte. Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht, und drei Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Noyon sowie auf die von uns genommenen Orte Baillly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der westliche Teil von Sapigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefener lag, mußte von uns geräumt werden.

Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwald weiter zurückgedrückt.

Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung der fortgesetzten deutschen Erfolge bei Ypern wird durch nichts klarer und besser hervorgehoben, als durch die sehr ernsten und sehr hoffnungslosen Stimmen, die aus England herüberdröhen und von denen wir auch heute wieder an anderer Stelle einige veröffentlichen. Wenn es in Ypern nicht sehr schlecht um die Sache der Verbündeten stünde, hätten sie keinen Anlaß, sich den Kopf über die wahrscheinlichsten Folgen des auch den Engländern immer wahrscheinlicher werdenden deutschen Sieges zu zerbrechen.

Noyon, ein Ort, der schon in früheren Berichten oft genannt wurde, liegt an der Aisne, 40 Kilometer nordwestlich von Soissons. Die übrigen in der heutigen Hauptquartiersmeldung erwähnten Orte liegen sämtlich an der Aisne-Linie, westlich von Soissons. Es ist wieder ein Zeichen für die Wichtigkeit der Meldungen der obersten Heeresleitung, daß ein so unbedeutendes Ereignis, wie es die Räumung eines Ortes in einer solchen Riesenschlacht ist, überhaupt erwähnt wird. Wahrscheinlich ist es nur geschehen, um den großen Sieg, den die Franzosen aus der Räumung machen werden, von vornherein als das zu kennzeichnen, was der Vorfall wirklich ist.

Der „Sigaro“ warnt die Regierung vor der Rückkehr nach Paris.

Der „Temps“ hat die beabsichtigte Rückkehr der französischen Regierung nach Paris „ein schweres Problem“ genannt. Trotzdem ist nun die Rückkehr der Regierung von Bordeaux nach Paris für den 20. November angekündigt worden. Da erscheint es von Interesse, davon Kenntnis zu nehmen, daß sich auch der „Sigaro“ in einem Leitartikel seines Chefredakteurs Alfred Capus gegen die Rückkehr nach Paris ausspricht. Auch der „Sigaro“ traut den Ereignissen nicht, die da kommen können. Denn er kennt seine Franzosen zu gut. Und schließt darum seine Warnung mit den folgenden vielversprechenden Zeilen:

„In Paris, in der Atmosphäre von heute, wäre eine Sitzung der Kammer mit dem immer möglichen Tumult, mit den Leidenschaften des Tages, die immer bereit sind, emporzuspringen, kurz, diese ganze, ewig von ungeschickten Händen aufgeregte Politik in der Tat schicksalvoll.“

Diese Ausführungen lassen deutliche Schlüsse auf den inneren Zustand der französischen Nation zu.

Ueber die Kampfesweise der Churkas

Wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Die kleinen, dünnen und flinken Churkas erinnern an die Japaner. Außer ihrem Gewehr haben sie ein langes Messer, das sie mit großer Geschicklichkeit benutzen. Während sie mit der linken Hand das Gewehr laden, gebrauchen sie mit der rechten Hand das Messer. Auf 20 Meter Entfernung schleudern sie es auf den Feind und dann erst gehen sie mit dem Bajonett vor.

Drei russische Kavalleriedivisionen geschlagen.

Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags. (W. T. B.)

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen. Oberste Heeresleitung.

Seit der Einleitung der Bewegungen zu der neuen Entwicklung in Russisch-Polen ist diese Meldung die erste Nachricht von einem bedeutenden Zusammenstoß auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Er ist für die deutschen Waffen günstig ausgefallen; möge das eine günstige Vorbedeutung für das weitere Fortschreiten der bevorstehenden Kämpfe in Polen sein! Kolo liegt etwa 65 Kilometer von der Grenze entfernt auf der gleichen Höhe mit Posen. Eine russische Kavalleriedivision ist etwa 3000 Mann stark. Es hat sich also um ziemlich beträchtliche Reitermassen gehandelt, die über die Warthe zurückgeschlagen wurden.

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Der preussische Regierungs- und Forstrat Dr. Laschewski zuleist Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft und Forsten, ist nach Gosenstochau berufen worden, um von dort aus die russische Holzeinfuhr nach Schlesien zu leiten. Es wird sich in erster Linie um Grubenholz handeln, das Oberschlesiens Kohlengruben in großen Quantitäten benötigen. Aus einem ähnlichen Anlaß hat sich Forstmeister Poppe aus Reudel (Oberschlesien) in die russischen Staatsforsten des Kreises Bendzin begeben.

„Verrat der Deutschbalten.“

Petersburg, 2. November. Mit der Begründung, deutsche Abelige im Gouvernement Estland hätten einander telephonisch die Bewegungen des russischen Heeres und der russischen Flotte mitgeteilt und die betreffenden Nachrichten auch dem Feinde zugänglich gemacht, hat der Gouverneur von Estland den gesamten Telefonverkehr in der Provinz einstellen lassen. Für Estland ist der gleiche Befehl ergangen.

Russifizierung weiterer deutscher Namen in Rußland.

Die bekannte Petersburger Zeitung „Schlüsselburg“ wurde, wie der „Dziennik“ mitteilt, in „Drieschel“, die Stadt und das Kaiserstschloß Oranienbaum in „Oranibow“ und die Stadt Rewal in „Kaliman“ umgetauft.

Vom galizischen Polentum.

Zur Besprechung der inneren Verhältnisse im polnischen National-Hauptkomitee für Galizien, aus dem bekanntlich alle bürgerlichen Parteien ausgetreten sind, soll am 8. d. Mts. in Krakau eine Zusammenkunft der Vertreter sämtlicher politischer Parteien abgehalten werden. In dieser Versammlung soll auch die Frage der Staatsbürgerschaft für Galizien besprochen werden.

Für ins Feld ausrückende Truppen ist unser

Kriegs-Tagebuch

für Feldzugsteilnehmer

unentbehrlich. Es hat so großen Anhang gefunden, daß die erste Auflage bereits vergriffen ist und wir

eine 2. Auflage drucken mußten.

Jede Post bringt uns Massenbestellungen aus allen Teilen des Reiches und von allen Kriegsschauplätzen.

Inhalt: Kriegsschauplatz von B. Blan. Die Kriegsanrufer des Kaisers. Einleitungsurkunde für das Eisene Kreuz. Karten aller Kriegsschauplätze. Übersicht über den bisherigen Kriegsverlauf. Tabellen betr. die persönliche Teilnahme an Gefechten, die Teilnahme des Truppenteils resp. Kriegsschiffes am Kriege, besondere Leistungen, Anerkennungen, Gefallene, Verwundete, Ritter des Eisernen Kreuzes des Regiments usw. usw. Ehrentafel des Regiments, Quartier, Wirtshaus, Gesundheitsverhältnisse, Verpflegung, Lazarettwesen, Feldpost, Verichte aus der Heimat, Familientafel, andere Kriegsteilnehmer aus der Familie, ihre Teilnahme an Schlachten, ihr Schicksal, ihre Auszeichnungen usw. usw. Viel Raum für Tagebucheinträge, systematisch geordnet, für Zeitungsausschnitte usw. usw.

Mit Kartentafel, Photographie- und Postkarten-Albumblättern usw.

130 Seiten stark. Bequem in der Tasche zu tragen. Preis nur 1,50 Mk.

Schickt allen Kriegern das Kriegstagebuch ins Feld!

Zu beziehen von der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. in Posen, Tiergartenstraße 6, nach auswärts gegen Vereinfachung des Berrages und des Portos (20 Pfg.); Postadresse: Posen W 3 Schiefjach 1012.

Bestellungen werden schnelligst erbeten. Sie werden in der Reihenfolge des Einganges erledigt.

Auf Wunsch der Besteller versendet der Verlag das Tagebuch an Feldzugsteilnehmer direkt gegen Zahlung von 1,65 Mk.

Das Kriegstagebuch wird für jeden Feldzugsteilnehmer eine angenehme Ueberraschung bilden.

Der Seesieg vor Chile.

Keine deutschen Verluste.

Rotterdam, 7. November. Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seesieg vor der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur wenig Leute sind leicht verwundet.

Ein englischer Beruhigungsversuch.

Ariston, 6. November. Amtlich wird aus London am 5. November mitgeteilt: Aus deutscher (?) Quelle sind verschiedene Nachrichten über einen Seesieg an der chilenischen Küste eingelaufen. Nach diesen Nachrichten, von denen die Admiralität noch keine offizielle Bestätigung erhalten hat, sollten die Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und die wenig besetzten Kreuzer „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“ bei der chilenischen Küste konzentriert sein, worauf dort am letzten Sonntag ein Kampf mit einem Teil des Geschwaders von Admiral Craddock stattgefunden habe. Infolge der deutschen Nachrichten soll der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ in den Grund gebohrt und der Panzerkreuzer „Good Hope“ schwer beschädigt sein. Die geschützten Kreuzer „Glasgow“ und „Dorset“ entkamen. Die Admiralität kann diese Nachrichten als genaue im Augenblick nicht anerkennen, da das Schlachtschiff „Canopus“, das zur Verstärkung dieses englischen Geschwaders besonders ausgesandt war, nicht genannt worden ist. Es ist deshalb sehr wohl möglich, daß die deutschen Nachrichten eine bedeutende Änderung erfahren, sobald der Admiralität genaue Nachrichten vorliegen werden. Inzwischen sind sofort die Maßregeln getroffen worden, die die Situation erfordert.

Zur Kennzeichnung dieser amtlichen englischen Beruhigungsprobe genügt der Hinweis darauf, daß hier als Quelle der Meldungen deutsche Nachrichten genannt sind; eine amtliche deutsche Originalnachricht ist aber bisher über die Schlacht nicht ausgegeben worden und konnte auch nicht ausgegeben werden, weil Deutschland keine direkte Verbindung mit Südamerika hat und die deutschen Kreuzer daher auch nichts melden konnten. In dem Bericht, den der deutsche Admiralstab veröffentlicht hat, war als Quelle ausdrücklich das amtliche englische Pressebureau angegeben.

Der „Dtsch. Tagesztg.“ wird aus Rotterdam noch berichtet:

Englische Blätter erfahren aus Valparaiso: Das deutsche Geschwader stand unter dem Befehl des Admirals von Spee. Das Gefecht hatte am Sonntag stattgefunden, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang. Auf dem „Good Hope“ fand eine Explosion zwischen beiden Schornsteinen statt. „Monmouth“ ist gesunken; nachdem er mehrere Schiffe abgefeuert hatte, versuchte er sinkend einen deutschen Kreuzer zu rammen, was aber nicht gelang. Der deutsche Admiral brachte den chilenischen Behörden telegraphisch sein Bedauern zum Ausdruck, daß es ihm wegen des stürmischen Wetters unmöglich sei, Boote auszusenden, um zum Rettungswerte zu schreiten. Das Gefecht hatte bei dem Eiland Santa Maria stattgefunden. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Nürnberg“ sind von Valparaiso, wo sie eingelaufen sind, wieder in die See gestochen. „Leipzig“ und „Dresden“ mit vier bewaffneten Transportschiffen sind außer dem Hafen geblieben.

Der Eindruck in Holland.

Amsterdam, 6. November. Der Beruhigungsversuch der englischen Admiralität über die deutschen Erfolge an der chilenischen Küste gibt dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ Anlaß zu einer Erinnerung an die offizielle Londoner Erklärung wegen der Tätigkeit der „Einde“ im Indischen Ozean. Damals wurden die deutschen Kriegsschiffe mit einem „Wild“ verglichen, das von mehr als 70 englischen, französischen, japanischen und russischen Jägern bald aufgefunden und vernichtet werden sollte. Wie ganz verschieden ist die Wirklichkeit. Das Wild ist aufgefunden, aber es hat gebissen. Die ersten Jäger haben es tötender bezahlen müssen. „Monmouth“ mit Mann und Maus auf Grund gegangen, „Good Hope“, schwer beschädigt, kehrt bis jetzt nicht zurück. „Glasgow“ und „Dorset“ entwichen, das ist freilich für die Jäger keine ruhmvolle Haltung. („Berl. Tagebl.“)

In der gesamten deutschen Presse

kommt die Freude über den bedeutenden Erfolg zum Ausdruck, den unsere Kreuzer errungen haben; in der „Dtsch. Tagesztg.“, deren zuständiger Redakteur selbst Marineoffizier war, heißt es u. a.:

Es handelt sich um einen glänzenden Sieg unserer Kreuzer, um so glänzender, weil die deutschen Kreuzer

oll aktionsfähig geblieben sind. Nach dem Gefecht sind sie in Santiago de Chile erschienen, um dort Kohlen und Vorräte zu nehmen. Das wurde gemeldet unter dem 3. November, am zweiten Tage nach dem siegreichen Gefecht, welches am 1. November stattgefunden hat. Eine Meldung besagte auch, daß die beiden Kreuzer den genannten chilenischen Hafen sofort wieder verlassen haben, also ein Tatbeweis, daß der siegreiche Kampf sie nicht geschwächt, noch gelähmt hat. Wir entnehmen den heutigen Meldungen weiter die wichtige und erfreuliche Tatsache, daß unter Führung der großen Kreuzer „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ sich nunmehr ein erheblicher Teil unserer Auslandsstreitkräfte zusammengefunden hat. Diese bilden, so vereinigt, einen bedeutenden Machtfaktor, und die britische Admiralität wird, um sie „zu Tode zu jagen“, Anstrengungen machen müssen, an die sie bisher sicherlich nicht gedacht hat.

Das Gefecht in den chilenischen Gewässern ist ein neues glänzendes Zeugnis nicht nur von der Kampftüchtigkeit und der rein militärischen Leistung der deutschen Besatzungen und Schiffe, sondern vor allem auch von der Fähigkeit ihrer Kommandanten und Führer unter denkbar schwierigen Verhältnissen und auf ungeheure Entfernungen vereint zu disponieren und im richtigen Augenblick an der richtigen Stelle vereint und siegreich zu schlagen.

Der „Berl. Lot.-Anz.“ schreibt u. a.:

Raum ist unser ostasiatisches Kreuzergeschwader, nachdem es den Feinden Wochen lang aus dem Gesichtskreis verschwunden war, an der chilenischen Küste aufgetaucht, da bringt uns schon der Telegraph die erste Siegesbotschaft von ihm. Überall im Deutschen Reich wird sie hellen Jubel auslösen. War schon die schnelle und glückliche Durchquerung des Großen Ozeans von Tahiti bis Chile für unsere Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Münsterberg“ eine Leistung ersten Ranges, so übertrifft ihr militärischer Erfolg in offener Seeschlacht auch die glänzendsten Erwartungen.

Eine Möglichkeit für die Engländer, diese Niederlage durch Sabellagen aus der Welt zu schaffen, gab es nicht, denn in den südamerikanischen Gewässern ist kein verlogener Meuter zur Stelle, der den Engländern zuliebe einen völlig tendenziösen Schlachtbericht herstellt und in die Welt hinausendet. Bei Santiago verlagert selbst die englische Weltöffentlichkeit im Kabelreich. Dieser Seesieg dort unten im Stillen Ozean ist uns eine sichere Bürgschaft dafür, daß unsere Auslandskreuzer noch durch weitere glückliche Taten von sich reden machen werden. Unsere tapferen und kühnen Seehelden aber sei aus dankerfülltem Herzen über das weite Meer ein tausendfaches, donnerndes Hurra dargebracht.

Vizeadmiral von Spee.

Maximilian Graf von Spee, der Führer unseres siegreichen Ostasiengeschwaders, wurde am 22. Juni 1861 in Ropenhagen geboren. Er gehört seit 1878 der Marine an. 1881 wurde er Leutnant zur See, zwei Jahre später Oberleutnant. An Bord der „Möwe“ nahm er damals an der Flaggenhissung in Togo und Kamerun teil. Einige Zeit hindurch war er Hafenkommandant von Kamerun. Als Kapitänleutnant begleitete er 1897 den Prinzen Heinrich nach Ostafrika. Nach seiner Rückkehr wurde er Korvettenkapitän und 1902 Dezernent in der Waffenabteilung des Reichsmarineamts. Im Herbst 1905 übernahm er als Kapitän z. S. das Kommando des Linienschiffes „Wittelsbach“. Diesen Posten vertauschte er drei Jahre später mit dem des Chefs des Stabes der Nordflotte. Nach seiner Ernennung zum Konteradmiral wurde er zweiter Admiral des Aufklärungsgeschwaders. 1912 übernahm er die Führung des Kriegsgeschwaders, dessen Chef er kurze Zeit später unter Ernennung zum Vizeadmiral wurde. Verheiratet ist Graf Spee seit 1889 mit Margarete Baronin von der Osten-Saden a. d. S. Wangen. Seine beiden Söhne gehören gleichfalls der Marine an und haben an dem Seesieg vor Coronel teilgenommen.

Englands bröckelnder Seeruhm

findet, wie nicht anders zu erwarten stand, im gesamten Auslande die größte Beachtung. In dem wegen seiner Franzosenfreundlichkeit bekannten „Corriere della Sera“ veröffentlicht der Militärschriftsteller Ausonio einen Artikel über Englands Mißerfolge zur See, der für den Umschwung in der öffentlichen Meinung Italiens bezeichnend ist.

Das deutsche Blut.

Roman von Horst Bodemer.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Guzmin sagte bei dem ersten Gang durch die Fabrik immer wieder: „Donnerwetter ja!“ Mechthild hing an seinen Lippen und hatte glänzende Augen. Die Braut aber blieb stumm und ließ ihre Blicke durch die Säle gleiten. Da standen Frauen und Männer, Burken und Mädchen bei dem Gefurre, in dem Staub und den dünnen Fädchen, die überall durch die Luft zitterten, tagaus, tagein! Auf älteren Wangen blühte nur selten die Gesundheit. Und dann die Männer an den Kesseln! Rußgeschwärzt, schweißbedeckt, die offenstehenden Hemden klebten an der Brust. Und dann gings durch die großen Speicher, in die verworren das Gefurre der Spindeln hineinfiel, in denen neben den Verwaltern — Betreuer der Arbeit — kräftige Männer arbeiteten, die die Ballen brachten und die geponnene Baumwolle wieder fortschafften auf die breiten Frachtwagen! ... Weiter ging's, durch die Bureaus! Geschniegelte und gebügelte Jünglinge sprangen von ihren Drehsesseln und verbengten sich, die älteren Beamten, meistens Brillen auf den Nasen, verneigten sich ernst und feierlich. ... Aber auch bis hierher drang das Gefurre. Und dies Gefurre riß an Elisabeths Nerven. ... Kein Wunder war's nach den vielen schlaflosen Nächten.

Mechthild fand das alles wunderbar! Ihr Mund stand nicht still. Kalbörde dankte ihr ihr Fragen. Aber seine Antworten waren für die Braut berechnet. Er sprach von Arbeitsverdienst, von den wohlthätigen Stütungen, die Großvater, Vater und er zum Besten der Arbeiter gemacht, von der hohen Summe, die die Fabrik monatlich für die staatlichen Versicherungen der Leute zu leisten hatte. ... Elisabeth aber starrte mit großen Augen vor sich hin. ... Blicke hatte sie in den Sälen aufgefangen, die ihr körperlich weh getan. In denen lag Leid, in denen lag Verachtung, in einigen sogar Begehren. ... Und diese nüchternen, grauweiß gefallenen hohen Steinmassen — wie trostlos die aussahen, wie maschinenmäßig! Jede hinterpommerische mit Stroh gedeckte Kiste hatte doch

Hinter dem Pseudonym „Ausonio“ verbirgt sich, wie man in Mailand all gemein weiß, ein sehr bekannter italienischer Militär.

Der Verfasser meint, England, das der Welt vorschmeichelt, es sei der Herr der Welt, sei trotz der Mitwirkung Frankreichs, Russlands und Japans nicht in der Lage, der wenigen deutschen Kreuzer Herr zu werden, die die Schiffsabstragen für die Verbündeten unsicher machen. Es gelinge diesen „verlorenen Posten“ auf dem Ozean in Gegenteil ein feindliches Schiff nach dem andern auf den Meeresgrund zu senden. Selbst im Kanal sei England wehrlos gegen den deutschen Bagamut. Der Grund dafür sei Englands Furcht! An Deutschlands Küsten habe bisher nichts Derartiges geschehen können, wie es tagtäglich unter den Kanonen der stärksten Flotte der Welt an den Gestaden Albions geschehe, der stärksten Flotte der Welt, die sich nicht getraue, aggressiv vorzugehen, weil sie eine deutsche Landung in England befürchtet. Es habe fast den Anschein, als sei nicht Deutschland, sondern England blockiert.

Das Minenfeld.

London, 6. November. Flottenberichterstatter der „Times“ schreibt: Die Operation der deutschen Schiffe war kühn in der Ausführung und zeigte, daß ein deutsches Geschwader die Baffa verlassen und unsere Küste erreichen kann ohne unter Beobachtung britischer Patrouillen zu kommen. Ein interessanter Punkt ist es wie das deutsche Geschwader durch das Minenfeld gegenüber der ostenglischen Küste kam. Fischer sagen aus, daß es durch die Passage zwischen den Minen kam und dieselbe Durchfahrt beim Rückzug benutzte.

England in Angst.

In England brütet sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß es schlecht steht; man sucht das zu bemänteln, aber die fast täglich in gleicher Tonart gehaltenen Artikel der Zeitungen lassen keinen Zweifel darüber, daß schwere Sorge auf dem Inselvolk lastet. Es genügt, wieder einige dieser Stimmen mitzuteilen:

London, 6. November. „Morning Post“ schreibt: Die britische Nation beginnt zu erwachen. Es bricht sich hier die Erkenntnis Bahn, daß es sich bei dem Krieg nicht um einen Kampf gegen die preussische Militärdiktatur, sondern um einen Krieg zwischen einer Gruppe von Nationen gegen eine andere Gruppe handelt. Wer rettet jetzt die britische Nation in diesem Kriege, der gegen den Militarismus geführt werden soll? Es sind gerade diejenigen, die im Frieden als Militaristen geschmäht wurden. Wo wären wir hingekommen, wenn die Antimilitaristen im letzten Jahrzehnt ihren freien Willen gehabt hätten?

Wir dürfen nicht daran denken, daß dies der letzte Krieg ist, wenn er vorüber ist alle Vorsichtsmaßregeln unnötig sein werden. Wir neigen vielmehr der Ansicht zu, daß wir durch den eisernen Druck der Umstände zu einer gewissen Form der allgemeinen Wehrpflicht gezwungen werden. Wir können den Frieden nur sichern, wenn wir für den Krieg bereit sind. Wir können uns nur durch den Militarismus gegen den Mißbrauch des Militarismus schützen.

London, 6. November. „Daily Mail“ schreibt: Die britische Regierung sollte einsehen, daß Deutschland noch ungeheure Reserven an Männern hat. Die beste Methode, die Rekrutierung zu fördern sei, der Nation vollständige Nachrichten von der Front zu geben, um allen den verzweifeltsten Charakter des Kampfes, die gewaltigen zu überwindenden Schwierigkeiten, die glänzende Tapferkeit, die entfaltet werde, und die in die britischen Reihen gerufenen Väter deutlich zu machen.

London, 7. November. „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Es ist zu hoffen, daß, wenn das Parlament zusammentritt, die Regierung den Schleier darüber lüften wird, wie viel in den drei letzten Monaten getan wurde und wie viel noch zu tun übrig bleibt. Noch wünschenswerter ist es, daß die Führer der Nation in klarer Weise erklären, daß der Krieg eine Frage des Seins oder Nichtseins für England ist; das ist der richtige Weg, jedermann zum Dienste heranzubringen. Der Plan Deutschlands, Frankreich und Rußland zu zerschmettern, wurde durch die Aktion Englands durch-

wenigstens ihre Eigenart. ... Loepas Geist ging um! Er ließ sich nicht bannen — in ihr nicht! ... Er hatte recht! Hier waren die Leute Maschinen, auf dem Lande — Arbeiter! Die heute pflügen, morgen düngen, — säen — das Sprießen beobachten — ernten! ... Die davon abbekamen! Die noch auf die Stoppeln ihre Gänse trieben zur Mast. ... In ihrer Welt hatte alles einen persönlichen Anstrich! ... Den wogen ein paar Goldstücke mehr im Jahre nicht nieder! ... Wenigstens ihr Empfinden war das! Was konnte sie dafür? ... Es ist eben ein jeder seiner Väter Kind! ... Über den Boden, über den man mit Kinder-schuhen gelaufen, — den behielt man lieb! Und hatte auch oft die Sorge zum Fenster hereingesehen, — war sie auch manchmal ins Haus gekommen! Jeder Baum hat seinen Wert, aber die Kiefer gedeiht nicht da, wo die Eiche wächst. Und Boden, der Roggen trug, trug oft keinen Weizen. ... Die Menschen sollen sich nicht überheben! ... Ihr Herz jählag zitterte. Sie sah ihren Vater an. Der war auch benommen. Auf den drückten die Wände, das Gefurre, die vielen Menschen, die Maschinen! ... Sie sah zum Fenster hinaus. ... Jäh hob sich die Felswand zu schwindelnder Höhe. Kein Weitblick! Nirgends konnte das Auge ausruhen.

Am Abend suchte sie mit brennenden Augen vom Balkon aus das Weite. Breit öffnete sich nach Norden das Tal, trübig stand der Bergwald vor ihr, langsam drückte sich die Sonne hinter ihm zur Mast. ... Dörfer lagen im Tal. Grauwisch schlängelte sich eine Landstraße da unten hin. Ein schriller Pfiff gellte lange von der Fabrik her. Radfahrer sausten die Landstraße entlang, Blechfannen hingen an den Lenkstäben. Immer mehr wurden es. Und dann quoll eine Menschenmenge aus der Fabrik, dann und wann drang ein lautes Lachen darauf zu ihr. Aber die meisten schleppten sich da unten müde dahin.

So vertieft war sie in den Anblick, daß sie gar nicht bemerkte, wie Kalbörde leise hinter sie getreten war. Sie suchte zusammen, als er die Hand auf ihre Schulter legte. „Elisabeth!“

Liebe und Wangen schwang durch dieses Wort.

kreuzt. Wir müssen aber auch genug Soldaten haben. Der Beweis ist nicht erbracht, daß eine Million genug sein wird.

Frische Stimmung.

Haag, 6. November. Die „Times“ berichten über einen Hochverratsprozeß gegen einen Irlands in Queenstown wegen folgender Äußerung: Jeder Irlands, der sich in der englischen Armee anwerben läßt, ist ein Verräter. Wenn die Deutschen jemals nach Irland kommen, sollte sich jeder Irlands kämpfend an die Seite der Deutschen stellen. Wenn er den Deutschen irgendwie helfen könnte, würde er es sofort tun. Dieser Irlands hat auch das Blatt „Frische Freiheit“ unter den englischen Soldaten verteilt.

Die zwölf Opfer der „Karlsruhe“

Rotterdam, 5. November. Die Besatzungen der zwölf von dem kleinen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkten Schiffe kamen in Liverpool an. Die Kapitäne sagten aus, der Kreuzer sei über die Bewegungen der englischen Handelsflotte genau unterrichtet gewesen. Der Kapitän des Dampfers „Ruth“ sei auf der „Karlsruhe“ mit der Bemerkung begrüßt worden: „Sie sind einen Tag zu spät, wir hatten Sie früher erwartet.“ Ein von der „Karlsruhe“ erobertes Schiff sei geschenkt worden, weil der deutsche Befehlshaber es wegen seiner Schnelligkeit und radiotelegraphischen Einrichtung als Aufklärungsfahrzeug benutzen konnte. Alle erklärten, daß sie von den Deutschen gut behandelt wurden. Sie hätten die Erklärung unterzeichnet müssen, daß sie während dieses Krieges nicht gegen Deutschland kämpfen würden. Zwei Reservisten, die dies verweigerten, seien festgehalten worden. (Berl. Tagebl.)

Eine Beute der „Leipzig“.

London, 5. November. Die Blätter melden: Der Dampfer „Vinsbranch“ wurde von dem Kreuzer „Leipzig“ an der Küste von Chile erbeutet und verlegt. Die Mannschaft ist in

Ruhe im Oberelsaß.

Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Mülhausen i. El. berichtet: Infolge der an der Grenze herrschenden Unsicherheit wegen der Kriegslage war im Oberelsaß der Wiederbeginn des Schulunterrichts bis auf weiteres verschoben. Da sich nun in der letzten Zeit die Lage wesentlich gebessert hat, wird der Unterricht mit dem 9. November wieder aufgenommen. Auch die Reichsbankstelle, die seit Einbruch der Franzosen in Freiburg i. Br. ihren Betrieb in Mülhausen wieder auf. Ein größerer Transport von französischen Flüchtlingen, die infolge der Kämpfe um St. Mihiel heimats- und obdachlos geworden sind, traf in Zabern und Saarburg ein, von wo sie von den deutschen Behörden auf verschiedene Bezirke verteilt werden. Nach der „Straßburger Post“ haben die Franzosen mit ihrer Artillerie die Bahnhöfeanlagen von Markirch beschossen. Ein Weichensteller wurden dabei in Ausübung seines Dienstes durch ein französisches Geschöß getötet.

Französische Kriegsberichte in deutscher Sprache.

Nach einer Pariser Meldung lassen die französischen Militärbehörden ihr Bulletin des Armées jetzt in deutscher Sprache unter dem Titel „Kriegsberichte“ in den elsässischen Grenzorten unter der dortigen Bevölkerung verteilen. Die erste Nummer enthält eine Ankündigung an die tapfere elsässische Jugend mit dem Hinweis, daß sie sich bei irgend einer französischen Truppe einreihen lassen kann. Der Werbeort sei Besançon. Es folgt dann ein Aufruf des Generals Joffre an das Elsaß, sowie der Protest von Bordeaux vom 16. Januar 1871 gegen die Annexion des Elsaß. Eine Kriegschronik und eine patriotische Erklärung von Adolphe Wetterlé beschließen die erste Nummer dieser Kriegsberichte, die die öffentliche Meinung im Elsaß „aufklären“ wollen.

Die „B. Z.“ weist gegenüber dieserartigen Tatsachen auf den klaffenden Widerspruch hin, der sich zwischen der deutschen Form dieser Berichte und der französischen Behauptung aufstellt, daß das Elsaß ja doch ein französisches Land sei.

Sie schloß die Augen. Nun kam die Aussprache — die Entscheidung! ... Das war entsetzlich — und war doch gut! Unwillig wendete Kalbörde den Kopf. Lachend, trillernd hüpfte Mechthild über die Schwelle.

„Du, schön ist's hier, Alfred! ... Ach Gott, ja!“ Eine Haarsträhne frisch sie sich aus dem Gesicht, lehnte sich weit über die Sandsteinbalustrade. ... Wenn die beiden gesehen, wie ihr die Blut ins Gesicht geschossen war. ... Nur das nicht! Nur das nicht! ... Also drauflos geplaudert, abgelenkt die Blicke.

„Elisabeth, wenn er erst das Wasser da drüben gebändigt hat! ... Dann brauchen die armen Kerle auch nicht mehr so an den Kesseln stehen! ... Hu, war das ein Anblick! ... Aber das Surren ist Musik! ... Herrgott ja, was gehört nicht alles dazu, um ein solches Werk in Gang zu halten! ... Da bekommt Deine kleine Schwägerin allerlei Hochachtung vor Dir, Alfred! ... So großartig hält ich mir die Anlagen wahrhaftig nicht vorgestellt! ... Jetzt müßt ich, der Loepa stände hier! Und sollte klug reden! Er käm nicht weit!“

Neben ihr war Elisabeth zusammengezuckt. Den Kopf hob Mechthild. Wahrhaftig der Schwestern Lippen zitterten, da wendete sie sich um, sah Kalbörde an, der machte ein finsternes Gesicht.

„Alfred!“

Die Hände hielt ihm Mechthild hin, er drückte sie und blickte mit müdem Lächeln hinüber nach den walbigen Höhen. Elisabeth versagte der Atem. Sie hatte den Blick der Schwester aufgefangen, er nicht. Und aus diesem Blick sprach — Liebe.

Die Braut hatte sich in der Gewalt.

„Es wird kühl,“ sagte sie tonlos und ging ins Zimmer zurück.

Die beiden folgten ihr.

In einer Ecke saß der Vater und blätterte in einer Zeitung. Es standen Kriegswolken am politischen Himmel, die nahmen sein Interesse gefangen. Er stellte ja vier Söhne ins Feld!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Steuern in Belgien.

Brüssel, 5. November. Die deutsche Verwaltung erhebt in dem belgischen Gebiet auf Grund des Artikels 48 des Haager Abkommens über die Befehle und Gebräuche des Landkrieges die belgischen Abgaben, Zölle und Gebühren. Sie läßt die Erhebung durch die belgischen Zoll- und Steuerbeamten vornehmen, die eine Verpflichtungserklärung gegenüber der deutschen Verwaltung abgegeben haben und in ihrer Amtsführung durch deutsche Beamte überwacht werden. Das belgische Gebiet bildet auch Deutschland gegenüber ein abgeschlossenes Zollgebiet, woraus sich ergibt, daß die im Verkehr zwischen Deutschland und Belgien die Grenze überschreitenden Waren nach wie vor den Zöllen des Einfuhrlandes unterliegen. Die von Angehörigen des deutschen Meeres und der deutschen Verwaltung eingebrachten oder nachweislich für sie bestimmten Waren sind zollfrei und beim Eingang keiner Revision unterworfen. Zur Erleichterung der Eingangsabfertigung, insbesondere im Personenverkehr, sowie zur Sicherung deutscher Interessen sollen bei den wichtigen Zollämtern der Grenze gegen Deutschland neben den belgischen Zollbeamten deutsche mitwirken.

Die Bestrafung von Brüssel.

Warum Brüssel 5 Millionen Franken Strafe zahlen mußte, erklärt sich nach Meldungen verschiedener Berliner Blätter wie folgt: Zwei Polizisten hatten sich geweigert, den Befehl eines deutschen Offiziers zur Verhaftung eines Bürgers auszuführen. Eine Menschenmenge nahm eine drohende Haltung ein, ließ sich aber schließlich durch einige Bürger beruhigen. Die beiden Polizisten wurden zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt und die Stadt mit der Buße belegt.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 6. November. (Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers.) Gestern wurde bei der russischen Armee keine Bewegung bemerkt. Die Engländer landeten zum zweiten Male Truppen in Akaba, aber Genbarmen und eingeborene Stämme reißen sie an; nachdem ein englischer Offizier getötet war, warfen die Engländer ihre Munition fort und flohen.

Heute morgen beschoß die russische Flotte zwei Stunden lang Tongulbat-Koslu im Schwarzen Meer. In Koslu wurde der Dampfer „Nissa“ mit 648 Tonnen Wasserverdrängung, dem Griechen Arbanitis gehörig, zum Sinken gebracht. In Tongulbat wurde im französischen Viertel die französische Kirche, das französische Konsulat und zwei Häuser zerstört. Sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Die Kriegserklärung Frankreichs.

Bordeaux, 6. November. Der Minister des Auswärtigen hat folgende Note veröffentlicht: Die feindseligen Akte, welche die türkische Flotte sich gegen ein französisches Handels- und Kriegsschiff zu schulden kommen ließ, und durch die der Tod von zwei Franzosen und schweren Beschädigungen des Schiffes verursacht wurden, ohne daß die Entfernung der deutschen Missionen, und Marine-Missionen erfolgt wäre, durch die allein die Porte sich von ihrer Verantwortlichkeit für diese Akte hätte entlasten können, machen es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist.

Die Vorbereitungen Bulgariens.

Sofia, 6. November. Der Kriegsminister traf Verfügungen zur stufenweisen Einberufung von sechs Klassen Reservisten in drei aufeinanderfolgenden Abteilungen für je eine Übungsperiode. Am Ende einer jeden Periode sollen die einberufenen Klassen der Reservisten beurlaubt werden.

Konstantinopel, 6. November. Der bulgarische Gesandte Tschew hatte heute nachmittag eine längere Unterredung mit dem Minister des Innern Talaat.

Die Haltung Persiens.

Gestern wurde eine Meldung aus Bordeaux veröffentlicht, nach der Persien seine Neutralität erklärt haben sollte. Wir haben durch den besonderen Hinweis auf die Herkunft der Nachricht schon auf ihre Unwahrscheinlichkeit hingewiesen. Heute liegt eine Meldung vor, die die Zustände in Persien in ganz anderem Licht schildert:

Wien, 6. November. Die russische Regierung hat, wie die Korrespondenz Rundschau meldet, beschlossen, die Forderungen Persiens in allen Punkten abzulehnen, und die russischen Truppen in Persien unverzüglich auf den Kriegszustand zu erhöhen. Die russenfeindliche Bewegung in Persien ist kaum mehr einzudämmen, der Schah hat sämtliche als russenfreundlich geltende Beamte entfernt. An der Spitze der Bewegung, die er militärisch ausgezeichnet organisiert, steht Salasch Daulsch als Beauftragter der Regierung. Eine hervorragende Rolle spielt ferner der Kurdenhäuptling Dschaf. Die Getreidelierte predigt in den Gotteshäusern den heiligen Krieg gegen die Türken mit der Türkei gegen Rußland und England. Das Organ des Kriegsministeriums „Tomadun“ verlangt die sofortige Ausweisung aller Russen und Briten. Waren russischer und englischer Marke werden durchweg boykottiert.

Konstantinopel, 6. November. Laut persischen Blättermeldungen wählen die Russen die Bevölkerung in Urmia auf jede Art und Weise. Die Russen zerschneiden die Telegraphenbahnen zwischen Urmia und Samas Hof. Das religiöse Oberhaupt der Kizim erließ ein Fetwa, in dem er zum Krieg gegen Rußland aufruft. Die Russen tun ihr Möglichstes, um die Verbreitung des Fetwas zu verhindern. Die Kurden griffen den russenfreundlichen Häuptling Symko an, belagerten und zerstörten die Stadt Targebar. Die persische Regierung setzte den russenfreundlichen Gouverneur von Urmia ab. Es verlautet, daß der Bruder des Großwesirs, der ägyptische Prinz Abbas Salim Pascha, für das erledigte Ministerium der öffentlichen Arbeiten auszuwählen ist. Man glaubt, daß durch die Ernennung, die unmittelbar bevorsteht, die Bildung des Kabinetts beendet ist, da die Ministerien der Finanzen und der Post interimsweise geleitet werden sollen.

Wien, 7. November. Nachrichten aus Teheran besagen, daß der österreichisch-ungarische Generalkonsul und

der türkische Vertreter in Teheran von den Russen gefangen und nach Tiflis geführt wurden. Die persische Regierung und die amerikanische Gesandtschaft in Teheran protestierten bei der dortigen russischen Gesandtschaft gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen. Ein gleicher Protest wurde von der persischen Regierung in Petersburg erhoben.

Ausrufung der Oranje-Republik.

Berlin, 7. November. Nach Antwerpener Depeschen hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, Dewet die Oranje-Republik proklamiert. Alle Oranje-Genossen sollen sich ihm anschließen haben.

Die Tätigkeit Dewets.

Essen, 7. November. Nach einer Meldung der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ meldet Reuter aus Brätorja, daß Dewet mit 150 Reuten Brede im Oranje-Genootschap befehligt hat. Er zerstörte die Telegraphenanstalten, rief den Magistrat und die Einwohner zusammen und hielt eine Ansprache gegen die gottlose Politik Bothas. Weiter forderte er Munition und Waffen. Bei Rustenburg wurde eine Abteilung Bothas von den Aufständischen geschlagen.

Japan und China.

Die Spannung zwischen China und Japan, das angeblich so großmütig ist, China „eventuell“ das geraubte Kiautschou zurückgeben zu wollen, wächst. Wie amerikanische Blätter berichten, herrscht in Peking eine ungeheure Aufregung, weil die chinesische Kammer beschlossen hat, eine Anfrage an die Regierung wegen Chinas Neutralität zu erlassen. Der Vizepräsident Lijuanhang war der Vorsitzende in dieser Kammer Sitzung. Liangchichao, welcher die Anfrage vorschlug, sagte folgendes:

„Seit dem Ausbruch des europäischen Krieges hat der Präsident Yuan-shikai des öfteren über die Natur unserer diplomatischen Verbindungen und Verpflichtungen sich geäußert, und wir erkennen voll und ganz die schwierige Situation der Regierung, aber die Begebenheiten der letzten zwanzig Tage lassen uns doch deutlich erkennen, daß seine Aussagen unvollständig sind. Eine ungeheure Empörung über die Engländer hat sich des Volkes bemächtigt, und uns, den Abgeordneten des Landes, liegt es sehr ob, von der Regierung eine sofortige Erklärung zu fordern. Als Japan Deutschland den Krieg erklärte, hat man uns gezwungen, eine Kriegszone zu bestimmen. Aber trotzdem hat Japan unsere Neutralität nicht beachtet, indem es Weissen einnahm und sich jetzt vorbereitet, unsere Bahn auf längere Strecken mit Beschlag zu legen. Nun frage ich: stehen überhaupt deutsche Soldaten westlich von Weissen? Nein! Dort befindet sich nicht ein deutscher Soldat, daher ist das Vordringen der Japaner in unser Gebiet nach Westen einfach unverzüglich. Hat die Regierung gegen diesen unerhörten Bruch Schritte unternommen? Nach den japanischen militärischen Maßnahmen zu urteilen, ist Tsingtau durchaus nicht ihr Ziel, sondern sie wollen einfach aus der gesamten Provinz Schantung eine zweite Manchurie machen. England operiert gemeinschaftlich mit Japan, ist also an dem Bruch unserer Neutralität genau so schuld. Dasselbe England, das feierlich gegen Neutralitätsbrüche anderer Nationen protestiert, bricht uns gegenüber in aller Seelenruhe die Neutralität. Hat die Regierung bereits in Großbritannien protestiert? Die japanischen Greuelthaten sind Tatsachen, und die Regierung hat kein Recht, die Leiden unseres Volkes, welche ihnen durch japanisches Militär zugefügt werden, mit Gleichgültigkeit zu betrachten. Wir müssen die Regierung zwingen, sofort die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.“

Die Anfrage wurde darauf von der ganzen Kammer unterzeichnet. Es wurde noch hinzugefügt, daß sie nicht nur von der Kammer, sondern von der ganzen chinesischen Nation verfochten werden solle. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod für China, der uns jetzt bevorsteht. Wir können nicht auf fremde Hilfe hoffen und müssen auf uns selbst bauen. Das Volk wird der Regierung beistehen, um diese Gefahr abzuwenden.

Peking, 5. November. Die chinesische Regierung ist eifrig bemüht, ihre Wehrkraft zu verstärken. Der Landesverteidigungsrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten Yuan-shikai steht, hat vorläufig eine Reihe außerordentlicher militärischer Maßnahmen angeordnet, darunter die Aufstellung von neun Kadern und die Vervollständigung von 36 Divisionen. Aus dem Innern Chinas werden bedeutende Truppenmassen in die an Rußland grenzenden Provinzen gebracht.

Die Verluste der Feinde beim letzten Angriff auf Tsingtau.

Tokio, 6. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus, amtlich.) Vor Tsingtau beliefen sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter zwei Majore, die japanischen Verluste werden auf 200 Tote und 878 Verwundete beziffert. Die Beschießung dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab.

Zwei Lügen.

Berlin, 6. November. Nach einer Londoner Meldung soll ein amerikanischer Korrespondent namens Thompson, der mit Genehmigung der deutschen Heeresleitung dem deutschen Heere gefolgt sei, von einer Meuterei deutscher Soldaten bei Neuport berichtet haben.

Diese Erzählung ist mit allen Einzelheiten völlig erfunden. Ein Korrespondent namens Thompson ist von der deutschen Heeresleitung nicht zugelassen, eine Meuterei deutscher Soldaten hat nicht stattgefunden.

Bern, 7. November. Der Chef des Generalstabes des schweizer Heeres bezeichnet ein neuerdings verbreitetes Gerücht, Deutschland habe von der Schweiz freien Durchmarsch durch den Bezirk Pruntrut verlangt, als völlig grundlos und warnt unter Strafandrohung vor Verbreitung des Gerüchtes.

Deutsches Reich.

** Die Kaiserin in Mex. Die Kaiserin besuchte am Donnerstag vormittag in Mex das Garnisonlazarett I, nachmittags das evangelische Krankenhaus sowie das Lazarett im Bezirkspräsidium und erfreute alle dort untergebrachten Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen und Überreichung von Bildern der kaiserlichen Familie. Im Anschluß daran nahm die Kaiserin die Liebesgaben Sammlung sowie die Nähstuben des vaterländischen Frauenvereins in Augenschein und

überzeugte sich von der aufopfernden Tätigkeit der Vereinsmitglieder zum Wohle der tapferen Truppen.

** Zum Bischof von Sachsen wurde an Stelle des verstorbenen Bischofs Schäfer der Oberlehrer Dr. Lbbmann, Bautzen, gewählt.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph empfing am Freitag vormittag den Erzherzog Karl Franz Joseph in zweistündiger Audienz zur Entgegennahme der Berichte über dessen Eindrücke vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Spanien.

* Kammer. Der Ministerpräsident Dato hat einen Gesetzentwurf über eine Amnestie für politische Vergehen vorgelegt. Dato erklärte, die Regierung werde fortfahren, eine strenge Neutralität zu bewahren, unter Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Kriegführenden.

Amerika.

* Aus Mexiko. Das Reutersche Bureau meldet aus El Paso: Nach hier eingegangenen Berichten hat zwischen den Truppen Carranzas und Villas zwanzig Meilen südlich von Aguas Calientes ein Kampf stattgefunden. — Ferner wird berichtet, daß Villa hat viele Mitglieder des mexikanischen Konvents verhaftet, den Belagerungszustand erklärt und eine vorläufige Regierung in Aguas Calientes eingesetzt. Villa marschiert auf Mexiko. Carranza hat erklärt, daß er ihn bis aufs äußerste bekämpfen werde.

* Deutschfreundliche Zeitungen in Kanada. Die Londoner „Times“ melden aus Ottawa vom 3. November: Über die deutschfreundliche Haltung einer Anzahl von Blättern wird Klage geführt. Das Militär-Departement kündigt den Blättern an, daß sie unterdrückt werden würden, wenn sie ferner gegen England aufreizende Artikel veröffentlichen würden.

* Die Wahlen in den Vereinigten Staaten. Die Londoner „Times“ melden aus Washington vom 4. November: Die demokratische Mehrheit im Repräsentantenhaus wurde nach dem bisher vorliegenden Wahlergebnis von 145 auf etwa 20 vermindert. Die Staaten New York, Pennsylvania und Connecticut wählten mit überwiegender Mehrheit republikanisch, der Westen und Süden geschlossen demokratisch. Die Demokraten behaupteten sich gleichfalls in Massachusetts. Die Niederlage der Partei Roosevelts ist furchtbar und die republikanische Presse erwartet den Sieg bei der nächsten Präsidentenwahl.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 6. November.

Stirbefeile.

Bogumila Dubzjak, 4 Tage. Witwe Marianna Michalejak, geb. Dlugoszka, 56 Jahre. Arbeiter Friedrich Hehlert, 44 Jahre. Arbeiter Anton Olejniczak, 76 Jahre. Kanonier Mikodemus Czajka, 21 Jahre. Karl Rudolph, ohne Beruf, 15 Jahre. Ulrich Giese, 7 Jahre, 4 Mon., 9 Tage.

Vom 7. November.

Hilfsweihensteller Albert Kasmierczak, 63 Jahre. Arbeiter Stanislaus Kubacki, 61 Jahre. Hedwig Szatranek, 24 Tage. Kaufmann Artur Boerner, 61 Jahre. Belagja Glominska, 4 Jahre 6 Mon., 26 Tage. Witwe Josefa Beyma, geb. Borowicz, 62 Jahre. Kaufmann Hugo Brodnis, 60 Jahre. Witwe Anna Wagner, geb. Chwalborska, 88 Jahre. Sophie Wurf, 7 Mon., 1 Tag. Eisenbahnverkehrsinspektor Eugen Scholz, 52 Jahre. Richter Andreas Wittkiewicz, 77 Jahre.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 7. November. (Schlachtviehmarkt.) (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 5455 Rinder (darunter — Bullen, — Ochsen, — Kühe und Färsen), 1203 Kälber, 7518 Schafe, 18 881 Schweine.

Rinder:	Für 1 Zentner Lebendgewicht.	Schlachtgewicht.
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts, (ungejocht)	50—54	86—98
b) vollfleischige, ausgewachsene im Alter v. 4—7 Jahren	45—47	78—85
c) junge, fleischige, n. ausgem. u. alt. ausgem.	37—39	70—74
B. Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachs. höchsten Schlachtwerts	50—52	86—90
b) vollfleischig, ausgewachs.	47—50	84—89
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	38—41	68—77
C. Färsen und Kühe:		
a) vollf., ausgewachs. Färsen höchsten Schlachtwerts	—	—
b) vollfleischig ausgewachs. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	—
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entw.	43—45	78—82
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	40—41	75—77
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
D. Gering genährtes Jungvieh (Treffer)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	55—59	92—98
b) feine Mast (Vollmast-Mast)	50—55	88—92
c) mittlere Mast und beste Saugtälber	38—46	57—81
d) geringere Mast und gute Saugtälber	—	—
e) geringe Saugtälber	—	—

Schafe:	
A. Stallmastschafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	47—49 94—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gutgenährte junge Schafe	42—45 84—90
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	37—40 77—83
B. Weidemastschafe:	
a) Mastlämmer	45—47 —
b) geringe Lämmer und Schafe	40 —

Schweine:	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	61—62 76—77
b) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	57—58 70—73
c) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	53—57 66—71
d) vollf. Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgew.	50—52 63—65
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew.	46—48 58—60
f) Sauen	53—54 66—68

Rindergeflügel in guter Ware glatt; sonst ruhig. Kälberhandel glatt. Schafe lebhaft. Schweinemarkt langsam.

— Berlin, 7. November. (Amtliche Schlusskurse.) Safer: matt. 214—215 Mt.

Neupork. 6. November. Weizen für Dezember 124³/₈ für Mai 130³/₈.

Wettervorhersage für Sonntag, den 8. November

Berlin, 7. November. (Telephonische Meldung.) Ziemlich kühl, trübe, neblig, mäßige Südostwinde. unerhebliche Niederschläge.

Zweiter Abschied.

Nun ist geheilt die Wunde,
Ich zieh hinaus ins Feld.
So ist die Abschiedsstunde
Uns wiederum bestellt!

Du stehst mir stark zur Seite
Und zeigst mit feinem Blick
Daß ich mit in die Weite
Nehm unser beider Glück!

(Kreuztg.)

Kannst du so stolz erwehren
Dich deiner Tränenflut
Will draußen ich in Ehren
Beweisen meinen Mut!

Dein Bild wird mit mir gehen,
Dein Beten segnet mich —
Bis wir uns wiedersehen.
Mein Lieb! — Gott schütze dich!

J. M. v. R.

Das Lied der „Gulasch-Kolonne“.

(Mel.: „Ich bin ein Preuße“.)

Wir fahren Hafer oder auch Konserben
Vom Magazin zur Truppe vornehm.
Geht unsere Arbeit auch nicht auf die Nerven,
In unserm Tun steht doch Mühe drin.
Was woll'n die Fronten machen,
Wenn wir mit unsern Sachen
Nicht zeitig da, erhebt sich ein Geschrei:
Wo die Kolonne Nr. 4 denn sei.

Wir werden immer wieder neu beladen,
Wenn wir die Mäuler vorne sattgepöfst.
Und weil die groß, bedenkt man nicht den Schaden
Wenn man den Wagen allzuoft gepöfst
Und will ein Gaul nicht weiter,
Und fällt, wir bleiben heiter.
Weh! dem, der uns wohl jemals traurig sah,
Es lebt vergnügt und froh die G. P. K. (Zubr.-Park.-Kolonne.)

Der Chef, er führt uns neuen ins Gelände
Und sieht, daß uns kein Feind was Böses tut,
Und droht Gefahr, befiehlt er, daß man weiche,
Man macht schnell kehrt und ist in guter Eut.
Wenn man den Feind mal sähe!
Er meidet unsre Nähe.
Und kam' er wirklich uns mal auf den Kopf,
Macht die Kolonne kehrt, selbst im Galopp.

Doch eines ist's, das wird uns sehr gefährlich,
Wenn wir den Parkplatz müde aufgeschwächt,
Ein jeder pennt, und es ist sehr beschwerlich,
Ein Einziger kommt, wenn man auch noch so müd.
Doch kam der Feind gegangen,
Er wäre sehr beängstigt,
Und rüfte aus wie'n Blitz, Pos Element —
Die Bande schnarcht wie'n ganzes Regiment.

*) Bei den Proviantkolonnen im Felde ist in diesem Kriege das vorstehende Lied bereits Allgemeingut geworden.

Aus der Verlustliste Nr. 53.

(Schluß.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 94. 7. Komp.: Musiketier Richard Vorwerk, Neuborn, Nr. 1. Komp.: Musik. Franz Gerski, Schwab, l. v. v.

Infanterie-Regiment Nr. 164, Sameln und Holzminen. 9. Komp.: Musik. Fritz Gräfer, Waldheim, Nr. 1. Komp.: Musik. Gustav Sielaff, Koblenz, Nr. 1. Komp.: Musik. Josef Jakubowski, Mauche, Nr. 1. Komp.: Musik. Max Zawal, Kochfeld, Nr. 1. v. v.

Infanterie-Regiment Nr. 165. 6. Komp.: Reservist Michael Potkowiak, Bogowo, Nr. 1. Komp.: Musik. Ludwig Procek, Dobra, Nr. 1. Komp.: Musik. Andreas Kobielski, Doruchow, Nr. 1. Komp.: Musik. Jäger-Bataillon Nr. 3, Lübben. Jäger Georg Maskauf, Schwerin a. W., schw. v. v.

Der Gefangene von Hohenasperg.

Auf dem Hohenasperg bei Stuttgart weil zurzeit ein französischer Universitätsprofessor als Kriegsgefangener. Der Gelehrte, der an seiner Heimatuniversität Dozent für deutsche Sprache und Literatur ist, hat kürzlich ein Gedicht in deutscher Sprache verfaßt, das jetzt von württembergischen Blättern veröffentlicht wird. Die schönen Verse lauten:

Fremdes Volk und fremde Gänge,
Fremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin wach; doch was ich schaue,
Was ich höre, jaß ich taum!

Was nicht gestern, als der wilde
Feinde graue Übermacht
Auf des Vaterlands Gefilden
Uns bedrängt in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre-Meuse
Heller Klang im Ohre nach,
Noch hör ich das Kampfgewölle,
Der Kanonen Donnerprahl —
Und aus Feindes Feste blüht ich
Jetzt hinaus in Feindesland,
Tausend heiße Grüße schick ich
Dahin, wo zum Waldestrand
Sacht die Abenddämmerung glitt —
Dort weit draußen such ich sie,
Sie, für die ich hab gestritten:
Meine teure Normandie.

Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgetümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Nord.
Sieht hier auf ein Land im Frieden,
Das vom Kriege unberührt!
Ach, ich wüßte, ihn wär beschieden,
Was mein Heimatland gespürt:
Vergessene Barbaren?

Rohes Volk voll Trug und Haß?
Frankreichs Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß?
Hier nun wohnt es: diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld?
Rein, mit rohen Händen hätte
Es sie nicht bebaut, bestellt,
Stille, Fleiß und Gottvertrauen,
Heimatliebe atmet sie,
Diese Landschaft, anzuschauen
Schön wie meine Normandie.

Als wir, die gefangenen Feinde,
Drunten zogen durch die Stadt —
Still und ernst stand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hat!
Für uns, Rohe Sieger hätten
Mut und Hohn und bitteren Spott;
Doch sie achten auch in Ketten
Uns als Brüder noch vor Gott.
Wer ist's, der den Brand entfachte,

Jäger-Bataillon Nr. 11, Marburg. 1. Komp.: Feldw. Felix Bloch, Zugheide, Nr. 1. v. v. Jäger Georg Nikolaiewski, Marienburg, l. v. v.

Infanterie-Regiment Nr. 6, Leobisch und Ratibor. 3. Est.: Schar Albert Scharte, Algen, Nr. 1. v. v. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, Hannover. Alan Johann Potrawial, Blewiel, Nr. 1. v. v. v.

2. Garde-Feldartillerie-Regiment, Potsdam. 1. Batterie: Kan. Emil Teslaff, Lonzyn, Nr. 1. v. v. v.

4. Garde-Feldartillerie-Regiment, Potsdam. 2. Batterie: Kan. Stanislaus Wieszner, Posen, l. v. v.

Feldartillerie-Regiment Nr. 3, Brandenburg a. S. 4. Batt.: Kan. Stanislaus Wieszner, Posen, l. v. v.

Feldartillerie-Regiment Nr. 6, Breslau. 6. Batterie: Leutn. Hans Jürgen v. Witzendorff, Gnesen, l. v. v.

Feldartillerie-Regiment Nr. 18, Frankfurt a. O. 4. Batt.: Kan. Johann Barczinski, Gorgewica, Nr. 1. v. v. v.

Kan. Josef Dschokki, Wibel, Nr. 1. v. v. v.

Kan. Stanislaus Wasilowski, Thorn, schw. v. v.

5. Batterie: Wehrm. Andreas Kojelowski, Groß-Welewis, Nr. 1. v. v. v.

6. Batterie: Leutn. der Res. Werner Pflug, Kauffa, Nr. 1. v. v. v.

Kan. Michael Grochowski, Bona, Nr. 1. v. v. v.

Feldartillerie-Regiment Nr. 20, Posen. 2. Abteilung: Dom-pierre vom 23. bis 27. 9. 14. Stab: Gefr. Theodor Schwarz, Dömslau, tot, beerdigt bei Dompierre.

4. Batterie: Reservist Paul Linke, Albertstede, Nr. 1. v. v. v.

Kan. Stanislaus Brzeski, Brzegia, Nr. 1. v. v. v.

Kan. Stanislaus Brzeski, Brzegia, Nr. 1. v. v. v.

1. Pionier-Bataillon Nr. 10, Minden. 3. Feldkomp.: Pionier Adolf Klarhöfer, Freibingen, Nr. 1. v. v. v.

Pionier-Bataillon Nr. 27, Trier. 2. Reserve-Kompagnie: Pion. Franz Kochanowski, Eugemin, Nr. 1. v. v. v.

Fernsprech-Abteilung des 1. Armee-Korps, Königsberg i. Pr. Einfall am 26. 9. 14. Unteroff. Alfred Zeifner, Gr.-Zün-der, Nr. 1. v. v. v.

Reserve-Fernsprech-Abteilung des 4. Reserve-Korps, Magde-burg. Einfall am 22. und Chevillecourt am 23. 9. 14. Fahnen-junker Unteroff. Ernst Süßner, Posen, tot.

Feldlazarett Nr. 1 des 4. Armee-Korps, Magdeburg. Mili-tärfrankenwärter Adolf Puhl, Schönlanke, Nr. 1. v. v. v.

Verzeichnis der in Holland Zurückgehaltenen, sowie der in dortigen Lazaretten Untergebrachten bzw. Verstorbenen.

In Lazaretten verstorben.

Infanterie-Regiment Nr. 14, Bromberg. Müller, Dienst-grad nicht angegeben, 9. Kompagnie, gestorben am 19. 8. 14 in Maastricht.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

7. Infanterie-Brigade, Stab Bromberg. Berittener Pferde-wärter, ehemaliger Grenadier zu Pferde Anusius, Rybach, Sadwiga, Nr. 1. v. v. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, Stolp, Schlawa, Pr.-Stargard. Wehrm. (Res.) Josef Karnath, Neugrabau, Kreis Berent, bisher v. v., befindet sich wieder bei der Truppe.

Res. Franz Knapik, Königsdorf, Nr. 1. v. v. v.

Res. Paul Kulakowski, Dirich, bisher v. v., befindet sich wieder bei der Truppe.

Res. Michael Landowski, Dzinionen, Nr. 1. v. v. v.

Res. Jodor Su-walski, Madagat, Nr. 1. v. v. v.

Res. Paul Kuczkowski, Dombrowken, Nr. 1. v. v. v.

Der dies stolze Volk umloht,
Wer ist's, der uns glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht? —
Frankreich! Deine Söhne sterben,
Deine Marken sind zerstört,
Nicht durch Feindes Schuß, Verderben
Schuf der Freund, der dich betört.
Falscher Freund, er raubt für immer
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und es stürzt mit dir in Trümmer
Meine arme Normandie —!

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

„O welche Freude, o welche Lust, Soldat zu sein!“ Im dröh-nenden gleichen Schritt und Tritt singen es marschierende Sol-daten, deutsche Soldaten so lange es solche gibt. Auch wir, die wir mit den Jahren überlandsturmreif geworden sind, zur paß-siven Neutralität uns verdammt sehen, summen es mit, wenn all das junge, jetzt in beschleunigter Kriegsausbildung befindliche Kameradenvolk, aus- oder einmarschierend, Tag für Tag hier die alte Weise ertönen läßt. Und da ist keiner unter uns, mag ihm das Haar lange gebleicht sein, der diese jubelnde Überzeugung seiner Jugend, gegründet auf eigenes Erleben bei der Fahne, nicht jetzt noch von Herzen hochhölle, die Feldgrauen und Ma-rineblauen schwer beneidete, denen es vergönnt ist, das Hohe Lied des „Soldatenspiels“ im ehernen Ernst der Kämpfe dieser großen Tage dem Feinde in die Ohren zu schmettern. Bedürfte es noch einer Stichprobe auch dafür, daß das alte Liedes Grundmotiv ebenfalls von denen unverändert empfunden wird, die schon im Kugelregen vor dem Feinde gestanden haben. — an unseren Ver-wundeten, die wir mitten unter uns haben, können wir sie fort und fort antönen. Und sie verjagt nie: die Ärzte in den Lazaretten bestätigen es. Sowie so ein nicht allzu schwer Ver-wundeter irgend sich einigermaßen wieder „auf Ped“ fühlt, quäl-er, bittet er förmlich um die Erlaubnis, wieder zur Front ent-lassen zu werden. Und es ist herzbewegend schön, zu sehen, wie der biederste Soldat zum ausgelächtesten Versteller wird: geht mit zusammengeklammerten Zähnen noch vorhandene Schmerzen der Wunde verhehlend, stramm am Oberstabsarzt vorüber, um völlig wiederhergestellt, felddiensttauglich zu erscheinen.

Vertehrt aber wäre es, bekämen unsere Kriegsgefangenen den der Feindeschickungen noch mehr Anlaß, jenes alte Lied mit der Wendung: „O welche Lust, „Gefangener“ zu sein“ zu singen. In Wahrheit haben sie es mehr als gut bei uns, gleich-viel, ob verwundet oder nicht. Der vom Auswärtigen Amt lebh-in zugelassene Pressebesuch im Gefangenenlager zu Dö-beritz hat das vollends erwiesen. All die Herrschaften, die wir Sunnen da eingesperrt halten, sind nicht nur zufrieden, son-der voll Humor, nicht nur wenigstens die bezahlten Vater-landsvertechter des schmählichen Krämervolkes, das dieses Wel-lingen angezettel hat, die Engländer. Die wissen sich man-cherlei Kurzwelt und Unterhaltung zu verschaffen, woran sie nie-mand hindert. Ebenjowenig lassen wir Barbaren die starke

Eduard Vette (Wehrm. Bethle), Adolfsdorf, Nr. 1. v. v. v.

Infanterie-Regiment Nr. 14, Bromberg. Die in der Ver-lustliste Nr. 44, Seite 916 als schwer verwundet gemeldete Leut-nant der Reserve Kojelowski, Berlin, heißt richtig Kojelowski.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46, Posen, Samter und Neutomijsch. Res. Johann Jankowski, bisher v. v., ist v. v. Wehrm. Simon Derdula, Groß-Dammer, bisher v. v., ist v. v. Wehrm. Johann Gmiat, Bentzen, bisher v. v., ist v. v. Wehrm. Franz Sendlad, Wattenfeld, bisher v. v., ist v. v. Wehrm. Peter Nowack, Broniauw, Nr. 1. v. v. v.

Infanterie-Regiment Nr. 50, Rawitsch und Bissa. Gefr. der Res. Baumgart, bisher v. v., ist v. v. Res. Michael Dople-bala, Stokow, Posen, bisher v. v., ist v. v. Musk. Gustav Faust, Briesen, Dornitz, bisher v. v., ist v. v. Musk. Wilhelm Reht, Dittmannsdorf, Waldenburg, bisher v. v., ist v. v. Res. Friedrich, bisher v. v., ist v. v. Res. Frenzel, bisher v. v., ist v. v. Musk. Hermann, bisher v. v., ist tot. Res. Daunert, bisher v. v., ist v. v.

Infanterie-Regiment Nr. 150, Allenstein. Musk. Konrad Sadowski II, Kgl. Neuburg, Stuhm, bisher v. v., ist v. v. Res. Benedikt Franz Siengel, Chosniz, Karihaus, bisher v. v., ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 152, Marienburg. Unteroff. Ernst Albrecht, Stolpmünde, bisher v. v., ist v. v. Res. Albert Adam, Bielefeld, bisher v. v., ist v. v. Res. Becker, Neustadt, bisher v. v., ist v. v. Musk. Johannes Becken, Hamburg, bisher v. v., ist v. v. Res. Karl Baumann, Künsebeck, Minden, bis-her v. v., ist v. v. Musk. Wilhelm Dietrich, Heßlich-Döben-dorf, Schaumburg, bisher v. v., ist v. v. Musk. Johannes Groß, Kiel, bisher v. v., ist v. v. Res. Franz Hagenbrock, Westerloh, Raderborn, bisher v. v., ist v. v. Res. Gottfried Hohmann, Behrenshagen, Elbing, bisher v. v., ist v. v. Gefr. Theodor Hen-ningsen, Glücksburg, Rendsburg, bisher v. v., ist v. v. Res. Ernst Heinke, Heilsberg, bisher v. v., ist v. v. Musk. Bern-hard Krause, Stuhm, bisher v. v., ist v. v. Res. Stanislaus Kmieziak, Szlawie, Wreschen, bisher v. v., ist v. v. Res. Karl Lau, Bergdorf, Hamburg, bisher v. v., ist v. v. Res. August Ortmann, Knetterheide, Schirmitz, bisher v. v., ist v. v. Musk. Franz Dinski, Ramten, Stuhm, bisher v. v., ist v. v. Gefr. der Res. Otto Pape, Bielefeld, bisher v. v., ist v. v. Musk. Wil-helm Pfeiffer, Hamburg, bisher v. v., ist v. v. Gefr. Heinrich Rohlmann, Lashorst, Lübeck, bisher v. v., ist v. v. Musk. Kurt Rohls, Hamburg, bisher v. v., ist v. v. Musk. Edgar Röber, Lehe, bisher v. v., ist v. v. Unteroff. Wilhelm Rohde, Groß-Lärchen, Drumburg, bisher v. v., ist v. v. Res. Paul Rehn, Vahlburg, Witten, bisher v. v., ist v. v. Res. Oskar Schiller, Weinberg, Teltow, bisher v. v., ist v. v. Res. Arno Schärping, Bielefeld, bisher v. v., ist v. v. Musk. Ernst Scherf, Gotha, bisher v. v., ist v. v. Res. Karl Stellbrink, Bielefeld, bisher v. v., ist v. v. Musk. Konrad Vollmar, Wich-mar, Trilhar, bisher v. v., ist v. v. Res. Hermann Vogel, Grottinghausen, Halle i. Westf., bisher v. v., ist v. v. Res. Gott-fried Weiß, Altfelde, Marienburg, bisher v. v., ist v. v. Res. Julius Wajchte, Mohrungen, bisher v. v., ist v. v. Gefr. der Reserve Heinrich Weßelmann, Schilbeiche, Bielefeld, bis-her v. v., ist v. v. Gefr. Wilh. Woißkassl, Berlin, bisher v. v., ist v. v. Musk. Joseph Wrobel, Altmatt, Stuhm, bisher v. v., ist v. v. Musk. Hermann Muntau, Schadowalde, Marien-

Siegerlaute dort die Franzosen hören. Ganz im Gegenteil: im Joffener-Gefangenenlager erscheint, von kriegsgefangenen Franzosen redigiert, gar eine Zeitung, in der sich der leichte Sinn des Franzosen ungehemmt in Wit und Karikatur entfalten darf. Und wir lachen mit den Selbstkomikern, wenn eine Notiz darin bejagt: „Ein Teil der Franzosen steht schon vor Berlin.“ So haben zunächst als Konzentrationspunkt Joffen gewählt. So dann spazieren nach wie vor die Zivilengländer beiderlei Geschlechts ungehindert in unseren Straßen, sprechen englisch, lachen, plaudern in den Cafés. Niemand wehrt ihnen. Dabei aber, in England, sperrt man alle wehrfähigen Zivildeutschen in das berüchtigte Konzentrationslager, verjagt ihren Frauen den Zutritt, läßt sie darben.

Denen, die des bitteren Ernstes des Krieges gar zu voll sind, als daß sie an Theaterbesuchen innerlich Anteil nehmen könnten, zeigen die Anzeigenblätter der Zeitungen, die ohnedies in zu-nehmendem Maße sich wieder aufrufen, nachdem der Kriegsausbruch sie jählings fast getilgt hatte, daß dennoch die meisten Bühnen aller Schattierungen wieder im Betrieb sind, wie einst im Frieden. Die Neuheiten folgen einander, und alle finden ihr Publikum. In erster Linie natürlich, was vom Kriege gedrückt und gereimt wird. Da haben sie nun gar im Lustspielhaus ein dreifaktiges Fliegerlustspiel, betitelt „Der Wolkenreiter“, von Leo Walter Stein und Eduard Ritter „steigen“ lassen, und es flog in flottem Tempo an den Zuschauern vorüber ohne irgend einen „Absturz“. Im Gegenteil, man erkannte durch lebhaften Beifall, die harmlose Liebenswürdigkeit des neuartigen Stüdes und der trefflichen Darstellung an. „Und Michel laßt da-ge!“ ist der Titel der Neuheit, die das „Nationaltheater“ heraus-gebracht hat. Vieles Spätzliche darin, muß man der Vaterlands-liebe der Verfasser zugute halten. Felix Holländer aber, einer von ihnen, hat sich durch Einbringung einiger netter Melodien in das Gesamtzeugnis immerhin verdient gemacht. Das Haus war dicht gefüllt. Ja, „man“ geht eben schon wieder zu Schau-bühnen und — Film. Dieser, dem die ersten Kriegswochen schier das Licht ausgeblasen zu haben schienen, erholt sich ebenfals mehr und mehr; er hat sich sogar eine nur durch unsere drauß-gängerischen Zeiten halbwegs entschuldigte Verwogenheit toll-tühner Art geleistet: Im schicksalreichen Apollotheater „turbelt“ man jetzt „Martha“, unsere gute alte Martha, die da bekanntlich „entschwand“, stets entschwinden muß, nach Flotow. Nun ist sie wieder da als — Kinooper. Martha, Martha, was mußst Du alles durchmachen!

Birkus Schumann hat desgleichen seine Pforten geöffnet und bei überfülltem Hause große Erfolge erzielt. Neben tadellosen Weiterleistungen kriegt man einen Orang-Utang als Akroben, einen Pudel als Harmoniumspieler zu sehen, und ein Bar reitet auf einem Pferde. Der Birkus hat damit erwiesen, daß ihm auch im Kriege Daseinsberechtigung zuerkennen ist. Und das darf man begrüßen wie alles, was in diesen schweren wirtschaftlichen Zeiten denen, die nach Verdienst gehen, Erwerbsmöglichkeiten bietet. Dann ist auch die Bitte: „Unseren täglichen Sieg gib uns heute!“ zu anspruchsvoll, so bitten wir, um nicht unsterk zu wer-den, wünschen, daß der alten, frommen Bitte: Unser täglich Brot gib uns heute!“ Erfüllung wird.

B. R.

Burg, bisher v.m., ist v.m. Musk. Louis Wärtens, Altona, bisher v.m., ist v.m.
 Infanterie-Regiment Nr. 166, Bittsch. Musk. Wladislaus Srgenda, Zacharzew., Wladislaus, nicht tot, sondern v.m.
 Infanterie-Regiment Nr. 174, Gorbach. Musk. Valentin Bazanial, Grotatowa, Polen, bisher v.m., ist tot.
 Dragoner-Regiment Nr. 14, Kofmar i. E. Dragoner Aug. Zierbel, (Zierpel), Nidenborn, Kr. Gellentirchen, bisher v.m., befindet sich wieder bei der Truppe.
 Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 4, Graubenz. Jäger Karl Buchholz, Schönwalde, bisher v.m., ist tot.
 Infanterie-Regiment Nr. 5, Posen. Gefr. Heinrich Samolinski, Kombschin. Kr. Wogrowitz, bisher v.m., befindet sich wieder bei der Truppe.

Verluste durch Krankheit.

7. Infanterie-Brigade, Posen. Oberfeuerwerker d. Landw. Paul Staube, tot.

Sächsische Verlustliste Nr. 33.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 64. 1. Kompagnie: Soldat Franz Glapa aus Wapno, schwer v.m., Wein.
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101. 7. Kompagnie: Soldat der Res. Paul Jurek, aus Dragig, Kr. Gilehne, l. v.m., linker Unterarm.
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103. 5. Kompagnie: Gefr. Joh. Ballmann aus Ostran, v.m., rechter Oberschenkel.
 16. Infanterie-Regiment Nr. 182, Freiberg und Baradenlager Königsbrück. 1. Kompagnie: Res. Ignaz Dymet aus Kruschdorf, Kr. Gzarnitau, l. v.m.
 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Riesa. 6. Batterie: Unteroff. Josef Emil Mielke aus Schulzenborn, Kr. Deutsch-Krone, schwer v.m., Durchschuß des rechten Fußes.

Der Krieg im Lichte des christlichen Glaubens.

epv. Posen, 7. November.

Bei dem ersten, gestern, Freitag, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses vom Provinzialverein für Innere Mission veranstalteten Kriegsvortragsabend hielt Generalsuperintendent D. Blau vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über das Thema: „Der Krieg im Lichte des christlichen Glaubens“. Diesem ersten Vortrage sollen noch zwei weitere folgen. Das Thema des nächsten wird sein: „Der Krieg im Lichte der christlichen Ethik“.

Wer die Schriften von Generalsuperintendent D. Blau kennt und wer insbesondere seine religionswissenschaftlichen Vorträge in der Akademie im vorigen Jahre gehört hat, wußte, daß er auch diesmal von dem Redner in die Tiefe wichtiger Probleme hineingeführt werden würde. Der Gedankengang des Vortrages war nachfolgender:

Uns alle beherrscht jetzt in Gedanken und Neden nur der Krieg. Was dem jüngeren Geschlecht wie ein Märchen aus alter Zeit schien, was viele in der europäischen Kulturwelt für unmöglich hielten, ist eingetreten zu schwerer Enttäuschung der Pazifisten und Kulturschwärmer. Treitschke hat recht mit seinem Urteil. „Der einzelne Mensch wird mit dem Fortschritt der Kultur nicht sittlicher. Die Bestie im Menschen regt sich ebenso im Kulturmenschen wie im Barbaren.“ Und Michael Sallers Wort gewinnt Bedeutung: „Humanität ohne Divinität ist Bestialität.“

Es ist berechtigt zum Kriege zunächst vom Standpunkt der christlichen Ethik Stellung zu nehmen. Das Wort unseres Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“ hat uns gelehrt, neben dem Born über die Niederträchtigkeit, die uns den Krieg aufzwang, die notwendige Einigkeit in der Abwehr zu finden. Aber wir müssen auch als Christen eine klare Stellung zum Problem des Krieges finden. Vielleicht hat dieser Weltkrieg eine ungeheure Bedeutung für den christlichen Glauben. Den Feinden des Christentums bietet er eine Handhabe zum Kampf. Die Missionsfreunde klagen über den dem Christentum durch die Heringehung heidnischer Völker in den Krieg und das Hinaustragen des Kriegszustandes in Missionsgebiete durch die Engländer dem Christentum zugefügten Schaden. Es handelt sich um Ansehen und Einfluß des Christentums überhaupt in der Welt.

Auch der Glaube des Einzelnen steht in Gefahr. Man darf sich darüber nicht durch die in Volk und Heer vorhandene tiefe religiöse Bewegung täuschen lassen. Auch 1866 und 1870 waren die Kirchen gefüllt und die Bewegung ebte schnell wieder zurück. Die Dauer der jetzigen muß sich erst erweisen. Der Krieg gibt dem Glauben ungeheure Rätsel auf, auf welche eingegangen werden muß.

1. Zunächst taucht die Frage auf nach der Vereinbarkeit des Krieges mit dem göttlichen Weltregiment überhaupt. Muß nicht der Glaube an eine von Gott wirklich regierte Welt einen Zustand ewigen Friedens fordern? Für das menschliche Reich ist die Verheißung gegeben: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen, denn es wird kein Volk wider das andere da Schwert aufheben (Joh. 24). Dieser Hoffnung des alten Bundes entspricht an der Schwelle des neuen die Botschaft: „Friede auf Erden“. In dem vollendeten Reiche Christi werden keine Kriege mehr sein, wenn Gott abwischen wird alle Tränen von den Augen der Seinen. Aber kein Wort Jesu sagt uns, daß wir im Laufe dieser Weltzeit auf ein Aufhören der Kriege zu rechnen haben. Für sich selbst lebte er es ab, zum Schwert zu greifen, aber in dem Wort an Petrus: „Stech dein Schwert in die Scheide“ steht er doch unter Umständen die Möglichkeit, das Schwert zu nehmen. In den Reden von der Endzeit bei den ersten drei Evangelisten erscheint diese als eine Zeit großer Trübsal und die Offenbarung Johannis stimmt damit überein. Gerade weil das Evangelium die Geister scheiden, wird die Weltgeschichte zu einem immer mehr sich verschärfenden Gegensatz zwischen Göttlichem und Widergöttlichem. Solange Menschen auf Erden wohnen und nicht Engel, werden auch Kriege sein.

Damit ist aber noch nicht die Frage beantwortet, wie die Ereignisse, die sich in einem Kriege abspielen, mit dem Glauben von der Weltregierung Gottes sich vertragen. Diese Frage ist nur ein Ausschnitt aus dem Problem der Vereinbarkeit göttlichen Tuns und menschlichen Handelns überhaupt. Es bleiben hier nur zwei Möglichkeiten, entweder zu glauben, daß alles von Gott geschieht, oder, daß Gott nicht für alles verantwortlich ist, damit die Verantwortlichkeit des Menschen gewahrt bleibt. Wir stehen hier vor einer Antinomie, einem Gegensatz, den auszugleichen, unsere geistige nicht ausreicht. Solche Widersprüche im menschlichen Denken weisen zwingend auf eine höhere Intelligenz, biblisch gesprochen, auf die göttliche Weisheit, hin. Wissenschaftlich können wir die Schwierigkeit, wie sich göttliches und menschliches Handeln vereinigen läßt, nicht restlos lösen, aber religiös müssen

wir sie zu verstehen suchen. Uns steht fest, daß im gegenwärtigen Kriege einerseits menschliche Leidenschaften niedrigster Art tätig und andererseits hohe Tugenden der Tüchtigkeit, Tapferkeit und Opferwilligkeit. Es wiederholt sich in der Weltgeschichte, was der Einzelne erfährt. Der Mensch handelt frei unter eigener Verantwortung für sein Tun, aber Gott macht es für seine Absicht dienstbar. So ist Christi Kreuzestod, eine Handlung menschlicher Bosheit, zum Heil für die Welt geworden. Wir bleiben auch in diesem Kriege bei der Gewißheit, daß der lebendige Gott ihn brauchen wird, um seinen Willen an den Völkern der Erde auszurichten. Darum haben wir bei aller Anerkennung dessen, was unsere Heere und ihre Führer leisten, ein Recht, Gott die Ehre zu geben und ihn um Sieg zu bitten. Aber auch bei unseren Feinden geschieht dies. Auch dort beten fromme Mütter für ihre Söhne und erleben Rettung aus Feindes Hand. Haben die Spötter nicht Recht mit der Behauptung, die sich freiziehenden Gebete brächten Gott in Verlegenheit? Und wenn Gott die Millionen, für die gebetet wird, erhielte, würde der Sieg nicht unmöglich sein? Denn ohne Opfer kann kein Sieg sein. Wenn gerade der, um dessen Erhaltung wir bitten, fällt, wäre dann unser Gebet nicht unerhört geblieben?

Die Antwort ist damit gegeben, daß wir für unsere Lieben, wenn je, dann in dieser Zeit mit dem Vorbehalt beten: „Ist's möglich“, daß es möglich ist, den, dessen wir gedenken, zu bewahren, ist uns nicht zweifelhaft. Ob die Möglichkeit Wirklichkeit wird, stellen wir demütig Gott anheim. Auch bei der Bitte um Sieg, wollen wir Gott nicht meißern. Wir beten um unseren Sieg, weil wir glauben, daß er für den Fortschritt der Menschheit unerlässlich ist. Wir führen einen Kampf für die höchsten sittlichen Güter der Menschheit und für die Verwirklichung des göttlichen Willens auf Erden. Wenn Gott eine Demütigung unseres Volkes für nötig halten sollte, müßten wir uns als Christen auch darunter beugen. Gott kommt aber nicht in Verlegenheit, wenn er die Palme erhörter Gebete reichen soll. Wir glauben fest, daß er sie dem Volke gibt, das er für seine Pläne braucht, und dessen Gebete aus reinstem Glauben kommen. Darum müssen wir sorgen, daß unsere Gebete, Gewissen und Hände rein seien und dann Gott die Entscheidung überlassen.

2. Schwieriger ist die Frage, wie das namenlose Leid, das ein Krieg mit sich führt, sich mit dem Glauben an das Walten der göttlichen Liebe verträgt. Verwundete, Sterbende, Tote, Trümmer menschlichen Fleisches und Glüdes, kann Gott das alles zulassen! Wenn die Waffen ruhen, wird der Spott kommen: Wo ist nun euer Gott! — Wir müssen erkennen, daß Gott heilig und gerecht ist und strafen und züchtigen kann, auch der Gott des neuen Testaments. Man versteht Christi Kreuz nicht, wenn man die Liebe Gottes als lächelnde Nachgiebigkeit versteht. Die Heiligkeit hat ihre Rekrise. Im Krieg gehen Gottes Gerichte durch die Welt, und auch der glücklichste Krieg ist eine schwere Heimtückung. Um des Jörnens Gottes willen brauchen wir die Liebe nicht aus seinem Weizen zu streiden. Jörn Gottes ist die negative auf Vernichtung des Bösen gerichtete Reaktion der Heiligkeit gegen die Sünde, seine Liebe die positive Reaktion gegen die Sünde, gerichtet auf ihre Überwindung und Heilung. Jörn ist leidende, Liebe tätige Heiligkeit Gottes. Etwas annähernd ähnliches liegt in der erziehenden und wenn es sein muß, strafenden Vaterliebe des Menschen. Das Problem des Krieges ist kein größeres als das Problem des Übels überhaupt in der Welt. Gott läßt es zu zur Strafe, Läuterung und Prüfung derer, die es trifft, zur Rettung und Warnung derer, die es verschont, immer zum Besten der Welt, in der es solange bleibt, als sie von unvollkommenen, sündigen Menschen bewohnt wird. So kann auch die Summe von Übeln, die im Kriege sich darstellt, keinen Grund bieten, an der Liebe Gottes zu zweifeln. Luther vergleicht in seinem Büchlein, „ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können“, den Krieg mit einem Arzt, der heilen will, wenn er auch Schmerzen bereitet. So erzieht Gott im Kriege mit schwersten Zuchttruten und bleibt doch die Liebe.

3. Wie aber sind die Ereignisse und Folgen eines Krieges mit Gottes Gerechtigkeit vereinbar? Das ist das schwerste Problem. Wieviel himmelschreiendes menschliches Unrecht! Wieviele Unschuldige werden betroffen. Gibt es da noch Gerechtigkeit Gottes?

Der Gedanke an die erzieherische Absicht Gottes löst die Frage nicht ganz. Wenn auch viele durch das Leiden geläutert werden, wenn auch mancher, der im Kampf bewahrt blieb, sich wieder zu Gott gefunden hat, wenn auch viele in der Erkenntnis gestärkt werden, daß Trübsal und Not ihm zum Besten dienen; die, welche der Krieg hinrafft, es seien Gute oder Böse, können keine Glaubenserziehung mehr erfahren. Wir müssen eine andere Erklärung suchen. Der Krieg hat schon erreicht, was 40 Friedensjahre nicht konnten. Wir sind ein einzig Volk von Brüdern geworden. Der einzelne fühlt sich nur als Glied des Ganzen. Auch das persönliche Leid erscheint als ein Stück des großen Gesamtleidens unseres Volkes. Leiden und Glück kommt in solchen Zeiten überhaupt nicht in Betracht nach seinem persönlichen Wert. Es gehört der Gesamtheit an. Damit stehen wir ganz auf dem Boden christlichen Gedankens. Das Evangelium lehrt, daß wir Brüder und Schwestern sein sollen. Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. In diesem Zusammenhang liegt begründet, daß der Unschuldige mit dem Schuldigen leidet, wie sich des Sieges und Erfolges der mit freut, der beides verdient.

Aber wir müssen noch weiter ins Zentrum unseres Glaubenslebens gehen. Die Lösung heißt nicht nur: Einer mit dem anderen, sondern einer für den anderen. Wenn in solch großer Heimtückung auch der Gerechte leidet, vielleicht sterben muß, stirbt er für das Ganze, der Unschuldige mit dem Schuldigen, ja der Unschuldige für den Schuldigen. Die Antwort auf die Frage, warum Gott den Gerechten leiden läßt, liegt in dem Wort Stellvertretung. Vielleicht lernen wir durch diese Zeit das Geheimnis des Kreuzes Christi wieder tiefer verstehen nach 1. Joh. 3, 16. Wenn Fromme vermöge ihres Glaubens unter der Last zwar gebeugt, aber doch festen Schrittes hingehen können, wo andere zusammenbrechen würden, ist die Verteilung nach der Kraft der Schultern, die sie tragen können, in höherem Maße Gerechtigkeit Gottes, als eine nur juristische Verteilung nach dem Maß der Schuld des einzelnen.

Schließlich bleiben immer noch Rätsel für uns ungelöst. Wir haben nicht die Verheißung, alle Tiefsen Gottes mit unserer Vernunft auszumessen. Wir müssen uns über das Diesseits hinaus in die Jenseitigkeit eines höheren Lebens flüchten, in dem sich die Dissonanzen des Erdenlebens in Harmonien lösen werden.

Da werde ich das im Licht erkennen,
 Was ich auf Erden dunkel sah,
 Und wunderbar und weise nennen,
 Was unerforschlich hier geschah.

Glaube ist es, das Menschliche des Krieges in das Walten Gottes einzuschließen zu sehen seine Liebe und Gerechtigkeit im Leiden festzuhalten, größerer Glaube noch ist es, dem Rest des Unbegreiflichen gegenüber zu Gott zu sagen: Dennoch bleibe ich stets an dir.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 7. November.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Sonntag, 8. November. 1520. Stodholmer Blutbad auf Befehl Christian II. von Dänemark. 1620. Schlacht am weißen Berge bei Prag. 1674. John Milton, engl. Dichter, † Bunting bei London. 1773. J. W. v. Schöblich, der berühmte preussische Reitergeneral, †. 1889. A. v. Winterfeld, Humorist, † Berlin. 1895. J. Overbeck, Maler, † Leipzig. 1908. Victorien Sardou, berühmter franz. Bühnendichter, † Paris.

Montag, 9. November. 1799. Bonaparte stürzt das Direktorium (18. Brumaire). 1810. Konrad v. Langenbeck, Chirurg * Padingbüttel. 1813. Napoleon wird von den verbündeten Fürsten der Frieden angeboten. 1818. Ivan Turgenjew, russ. Dichter, * Orel. 1848. Robert Blum in Wien handrechtlich erschossen. 1855. S. St. Chamberlain, Wagnerbiograph, * Portsmouth. 1876. J. W. Ritschl, Philolog, † Leipzig. 1896. Emil Krommel, Militäraraberpfarrer und Vösprediger, † Plön. 1900. Rifaat Pascha, türk. Großvezir, † Konstantinopel. 1904. Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten wiedergewählt.

Kriegsstimmungsbilder aus Posen.

LXXVII.

Mehrere bedeutende Vorgänge haben in diesen Tagen die ganz besondere Aufmerksamkeit und die ungeteilte Freude des gesamten deutschen Volkes erregt, die sich gegen unsere „Lieben Vettern“ jenseits des Kanals, das „perfide Albion“ richteten. Einmal die hoch erfreuliche Nachricht von den deutschen Kreuzern, die vor Dartmouth, einige 50 Kilometer nördlich von London, das Festland Englands mit freundlichen Grüßen in Gestalt von Granaten und Schrapnells derart überschütteten, daß die schlottrigen Knie der langschenklichen Engländer noch mehr das Vibbieren bekamen. Mögen die hinterlistigen Burtschen, die sich bisher fast ausschließlich darauf beschränkten, andere Völker für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, endlich einmal in ihrem eigenen Bande verspüren, was ein solcher Krieg an Opfern von Menschenleben und Hab und Gut erfordert, und daß man, um als Sieger aus diesem Kriege hervorzugehen, doch noch etwas höhere und stillere Werte in die Wagschale werfen muß, als die perfide englische Krämerwelt in seinen unermesslichen Geldsäcken besitzt.

Wessen sich das deutsche Volk von England zu versehen hat, das noch vor wenigen Monaten von Friedensversicherungen gegen Deutschland überloß, während man im Hintergrunde bereits das Feuer schürte, in dem man die Deutschen rösten wollte, das beweist die allem Völkerrecht höhnisch sprechende Behandlung, die man den in England lebenden Deutschen zuteil werden ließ. Der Deutsche gilt heutzutage in England für vogelfrei, das heißt von „frei“ kann man eigentlich nicht reden; vielmehr wird er in Trüppchen den Gefangenenlagern zugeführt und hier auf das schmachlichste behandelt, so daß die Schandtaten der unzivilisierten feindlichen Völker über diese barbarische Behandlungsweise von Leuten verblaffen müssen, deren ganzes „Verbrechen“ darin besteht, daß sie Deutsche sind und in England ihrem friedlichen Erwerbe nachgehen. Selbstredend haben die Nachrichten über die gemeine Behandlung unserer deutschen Landsleute jenseits des Kanals beim deutschen Michel, dem man eine derartige Behandlung bieten zu können wagte, schließlich doch das Blut in Wallung gebracht und eine Empörung wachgerufen, die mit aller Deutlichkeit nach Wieder Vergeltung schreit. Zweifelloß wird jeder zivilisierte Mensch unseren vornehmen Standpunkt, den wir bisher den in Deutschland lebenden Engländern gegenüber eingenommen haben, billigen; aber die Beobachtung des Sprüchens „Abel verpflichtet“ hat schließlich doch auch seine Grenzen, namentlich wenn es sich um eine Beleidigung des ganzen deutschen Volkstums handelt!

Mit aufrichtiger Genugtuung hat man deshalb weit und breit die gestrige Nachricht begrüßt, nach der die deutsche Staatsregierung sich auf den Standpunkt: „Wurst wider Wurst“ gestellt und die Festnahme aller in Deutschland lebenden englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet hat. Für die Androhung dieser Maßnahme hatte der famose Herr Grey bisher keine Antwort an Deutschland übrig; möglich, daß die Durchführung der Maßnahme doch einen heilsamen Einfluß auf die lieben Vettern ausüben wird. Und es entspricht nur einem wirklich tiefen Volksempfinden, wenn diese Maßnahme recht energisch gehandhabt würde. Zweifelloß kann man die davon persönlich betroffenen Engländer bedauern; aber man hüte sich vor allen Dingen in dieser ersten Zeit vor jedem falsch angebrachten Mitleid, besonders den Engländern gegenüber. Merkt das Volk als solches erst, daß mit ihren lieben Landsleuten nach dem von England selbst gepriesenen und beliebten Verfahren gehandelt wird, dann wird es sich auch allmählich vielleicht wieder zu einem etwas christlicheren Verfahren harmlosen Leuten gegenüber entschließen.

Das energische Vorgehen gegen die Engländer wird voraussichtlich auch auf die anderen Feinde etwas erzieherisch wirken und sie zu einer anständigen Behandlung der gefangenen Deutschen führen. Während bei uns jeder gefangene Ausländer zwar fühlt, daß er in Gefangenschaft ist, wird er doch auf der anderen Seite so menschenwürdig behandelt und so hinreichend mit Speise und Trank versehen, daß er sich oftmals, namentlich wenn er ein Moskowiter ist, gar nicht wieder in die Heimat zurücksehnt, wenigstens für die Zeit, so lange der Krieg dauert. Energisch geht man selbstredend in den Gefangenenlagern gegen offenbare Gemeinheiten und Disziplinwidrigkeiten vor. Bekanntlich haben die Russen starken Überfluß an den lieblichen Tieren, deren Name mit der Endsilbe desjenigen Väterchens verzweifelte Ähnlichkeit hat. Einer von den russischen Gefangenen wurde nun neulich in einem westlichen Gefangenenlager dabei ertwischt, als er den für die preussischen Landwehrleute einge-

Leichtes Waschen durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/4—1/2 stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seilenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

richteten stillen Ort mit einer ganzen Anzahl dieser lieblichen Tierchen in den verschiedensten Altersstufen bestreute. Daß er dafür, einmal durch die Aufmerksamkeit der Landwehrmänner erwacht, keinen gebührenden Dank bekam, ist selbstverständlich. Wahrhaft herzerhebend wirkte die gestrige Mitteilung unseres Admiralsstabes, nach der an der Südwestküste von Südamerika, an der Küste von Chile, der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ in einem heftigen Seegefecht, an dem die beiden großen deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ mit drei kleinen Kreuzern beteiligt waren, in den Grund gebohrt und der Panzerkreuzer „Goob Hope“ schwer beschädigt wurde. Ein herrliches Bravourstück unserer blauen Jungen, durch das sie aufs neue die in sie gesetzte Hoffnung des deutschen Volkes rechtfertigten, den Engländern aber einen neuen heilsamen Schrecken eingebläst haben. Wehe, wenn der furor teutonicus des deutschen Michels entfesselt wird! Recht erfreulich klangen auch die gestrigen Mitteilungen über weitere deutsche Erfolge auf dem westlichen Kriegsschauplatz, unter denen namentlich die Einnahme eines französischen Stützpunktes südlich von Mibiel unter bedeutenden französischen Verlusten recht beachtenswert war.

Welcher männliche Geist unser deutsches Volk in seinen verschiedensten Schichten befeelt, davon legen wieder folgende Tatsachen bezeugen ab. In der gehobenen Schule einer kleinen Posenschen Provinzstadt, in der Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden, sangen die Knaben eines Tages die zweite Strophe von Deutschland, Deutschland über alles: „Deutsche Frauen, deutsche Treue“ nicht mit. Auf die Frage des Lehrers nach dem Grunde des auffälligen Vorganges erhebt sich plötzlich ein kleiner Knirps von zehn Jahren und sagt: „So lange deutsche Frauen den Gefangenen Blumen und Schokolade reichen, können wir als deutsche Jungen die Strophe nicht mehr singen.“ — Ein Posener Kriegsfreiwilliger hatte sich vor seinem Abtransport damit einverstanden erklärt, daß seine Mutter auf dem Bahnhof bei der Abfahrt unter der Voraussetzung mit anwesend ist, daß sie nicht weint und ihm „vor den Kameraden keine Schande bereitet“. Doch das Mutterherz war nicht so stark als der Wille, und als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, bricht die Mutter in Tränen aus. Da trifft sie ein strafender Blick aus dem Auge ihres Siebzehnjährigen, den sie, wie sie mir selbst versicherte, nie vergessen wird. — Mehrere Landwehrmänner dieser Tage in der Glogauer Straße und harren der „Elektrischen“, die sie nach Lazarus befördern soll, nahezu eine Stunde lang vergeblich. Schließlich drängen sie sich noch in einen vollbesetzten Wagen mit den Worten: „Eine Stunde lang haben wir bisher vergeblich gewartet; schließlich geht der Krieg zu Ende, und wir haben immer noch keine leere „Elektrische“. Wir wollen aber auch noch gern mit breifchen helfen!“ Verständnisvoll machten die übrigen Fahrgäste den wackeren Landwehrmännern Platz.

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eisenerne Kreuz erster Klasse haben erhalten: Ober-Postpraktikant Fitting aus Bromberg, gegenwärtig als Feldoberpostmeister tätig; Liegertleutnant Erich Wagner in Danzig; der Oberstleutnant Zimmer, der vor dem Feldzuge dem Stabe des Gren.-Regts. Nr. 5 in Danzig angehörte; der Hauptmann im Generalstab Hindenburgs Hans Sehmshorst, Sohn des in Kolmar i. P. verstorbenen Polizeirats Sehmshorst; Hauptmann und Kompanieführer Roland Dever, Sohn des Geh. Ober-Kriegsgerichtsrats Dever; Hauptmann und (seit Lüttich) Bataillonsführer im Inf.-Regt. Nr. 27 Hans Heinrich v. Blandensee, der sich die zweite Klasse des hohen Kriegskreuzes bei der Erstürmung Lüttichs erworben hatte; Major im Leib-Gren.-Regt. Nr. 8 v. Johnston; Hauptmann und Bataillonsführer Theodor Schiemann, Sohn des Geh. Regierungsrats Prof. Schiemann.

Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Ober-Postpraktikant Dr. Verdelwig, der Lehrer, Leutnant der Reserve aus Posen; Unteroffizier der Res. v. Baruffe im Inf.-Regt. Nr. 47, Sohn des Eisenbahnbeamten Baruffe, Posen; der Geschäftsführer der Buchhandlung Friedrich Ebbe in Posen Julius Kaiser, der bei Gungl schwer verwundet wurde und jetzt in der Universitätsklinik in Erlangen liegt; der Kassierer der Filiale Glogau des Schlesischen Bankvereins, Leutnant der Res. Robert Gler, der Postassistent Einj.-Freiw. Unteroffizier vom Inf.-Regt. Nr. 58 Kurt Dörmann aus Glogau (gleichzeitig wurde ihm hierbei die Qualifikation zum Offiziersaspiranten anerkannt; er befindet sich gegenwärtig zur Heilung seiner schweren Verwundung im Lazarett zu Freiburg i. Br.); der Feld-Intendantenretreter bei der 4. Ersatz-Division Kurt Lange (früher in Glogau); der Bismarckwibel Julius Schula von der 1. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 58; der Wachmeister im Feld-Intendantenregt. Nr. 41 Groke; der Bismarckwibel Gehrke von der 1. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 58; Einj.-Freiw. der Res. Gerhard Niclaus von der 1. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 58; Bismarckwibel im Inf.-Regt. Nr. 46 Felix Maciejewski aus Grünberg (unter gleichzeitiger Beförderung zum Offiziersstellvertreter); Feldoberpostmeister Albert Vogt aus Wohlau (vorher der Feldpostbetriebsleiter der 10. Reserve-Division); die beiden Söhne des Besitzers Witz. Manthey in Königsgrube, Franz Manthey, zurzeit Unteroffizier beim Inf.-Regt. 149, und Max Manthey, zurzeit Gefreiter beim Inf.-Regt. 14; der Gefreite Max Schendel aus Jachasberg, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier; Karl Boche von der 2. Komp. Inf.-Regts. 149, zugleich zum Offiziersstellvertreter ernannt; der Bismarckwibel des 18. Inf.-Regts. Heinrich Marquardt aus Krokanke; Leutnant im 17. bayerischen Inf.-Regt. Centner, Oberlehrer aus Schneidemühl; Bismarckwibel Gabelt von der 7. Komp. des Inf.-Regts. 149, der schwer verwundet in Schneidemühl im Lazarett liegt; Bürgermeister Schmidt in Ludenwalde, Oberleutnant der Landwehr (früher Magistratsassessor in Bromberg); Dr. med. Otto Wertheimer, Unterarzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 5 aus Bromberg; der Referendar und Leutnant der Res. im Feldart.-Regt. Nr. 17 Hans Schröder aus Bromberg; der Ausbildeinsteller Max Kregge in Groß-Neudorf; der Werkstatthelfer Paul Blechmann und Alfred Strohlein in Bromberg; der Leutnant der Res. Hans Hilbrand (Eliwino) im 10. Wägen-Regt., der Offiziersstellvertreter Heinrichsberg im 149. Inf.-Regt.; der Oberstleutnant Gossig, Inspektor der Landwehrtruppen in Orlitzburg, früher Ingenieurpostmeister vom Platz in Thorn; Oberst Hoffmann, Stabschef des Ingenieur- und Pionierkorps Thorn; Major v. Lam: Hauptmann Lorenz; Hauptmann Dever, Adjutant des Gouvernements Thorn; Hauptmann Granier im Inf.-Regt. Nr. 61; Bismarckwibel der Res. Freiherr Schilling von Cannstatt; Unteroffizier Selter; die Landwehrleute v. Lammann und Scherler; Leutnant der Res. des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 11 P. Stanger; Bismarckwibel im Inf.-Regt. Nr. 176 Max Daum aus Thorn-Möder.

Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche.

Das Eindringen der Rufen in Ostpreußen, sowie die dadurch verursachten starken Verluste des Viehs haben die Verhütung von Seuchen der Pferde und Rinder

stark begünstigt. Es muß leider damit gerechnet werden, daß bei den Pferden der Kopf und bei den Rindern die Maul- und Klauenseuche vielfach eingeschleppt und verbreitet worden sind. Schon jetzt steht fest, daß das Vieh ostpreussischer Flüchtlinge die Maul- und Klauenseuche in zahlreiche Gegend der Provinzen Westpreußen, Posen und Pommer verschleppt hat.

Unter den jetzigen Verhältnissen ist auch nicht ausreichend sichergestellt, daß die Seuchen überall rechtzeitig erkannt werden. Es empfiehlt sich deswegen, in der nächsten Zeit auf etwa bei Pferden oder Rindern auftretende seuchenverdächtige Erscheinungen besonders sorgfältig zu achten. Gegebenenfalls ist gemäß Paragraph 9 des Viehseuchengesetzes sofort Anzeige zu erstatten.

Ferner erscheint es zweckmäßig, die von fremden Pferden oder Rindern benutzten Stallungen, Scheunen usw. alsbald zu reinigen und zu desinfizieren. Das sollte jedenfalls stets geschehen, bevor wieder Vieh in sie eingestellt wird.

* Kriegsbericht statt der Jahresberichte der Handelskammern

Der Handelsminister hat die Handelskammern von der Berichterstattung für das Jahr 1914 entbunden und verlangt dafür nach Beendigung des Krieges eine Gesamtdarstellung des wirtschaftlichen Lebens in Handel und Gewerbe während des Krieges, wofür das Material fortlaufend zu sammeln ist.

† Eine Seelenmesse für Dr. Karl Marcinkowski fand am Sonntagvormittag in der hiesigen St. Adalbertskirche statt.

† Kaufmann Brodnik. Ein in weiten Kreisen bekanntes und geschätztes Mitglied der Kaufmannschaft unserer Stadt, Hugo Brodnik, ist gestern plötzlich gestorben. Er war Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hermannsmühlen und bekleidete auch sonstige Ehrenämter.

† Seine Goldene Hochzeit feiert am Montag das frühere Tischlermeister Simon Lewandowski'sche Ehepaar, Kopernikusstraße Nr. 10.

† Güterabfertigung am Sonntag. Auf den hiesigen Bahnhöfen Posen-Hbf. und Posen-Gerberdamm können in gleicher Weise wie an den letzten Sonntagen auch am 8. November beladene hier eingegangene Eisenbahnwagen während des ganzen Tages entladen werden. Frachtdruckgüter und Güter können während der Vormittagsstunden bei der Güter- bzw. der Güterabfertigung abgeholt werden.

† Zur Aufstellung der Stadtverordneten-Kandidaten für den Stadtrat Wilha hält der dortige Bürgerverein, wie gestern im Inzeratenteil bekanntgegeben wurde, am Dienstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Fiedler in der Kronprinzenstraße eine Sitzung ab, in der auch wahlberechtigte Nichtmitglieder willkommen sind.

† Herabsetzung der Reisekosten der Justizbeamten. Die Reisekosten der Justizbeamten und wegen der vielen Vertretungen infolge des Krieges herabgesetzt worden. Seit 1. November an werden nur noch zwei Drittel der Tagelöhner und der Fahrtkosten ohne die Vergütung für Zu- und Abgänge vergütet.

† Inkrafttreten des Verbots über das Verfüttern von Hogggen usw. Am 4. d. Mts. ist die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. v. Mts. in Kraft getreten, wonach das Verfüttern von mahlfähigem Hogggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, allgemein verboten ist. Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden das Verfüttern von Hogggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gebaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

† Stadtheater. Am Sonntag nachmittags 3¼ Uhr wird „Johannisfeuer“ mit Hrl. Brand in der Rolle der Marikke gegeben, worauf nochmals hingewiesen sei.

† Einreichung der Privat-Impfungen. Diejenigen Ärzte, die im laufenden Jahre privatim Erst- und Wiederimpfungen von Kinder ausgeführt haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Impfzettel hierüber bis 31. Dezember d. Js. dem Polizeipräsidenten einzureichen sind.

† Maul- und Klauenseuche. Unter dem Klauenseuche der Landwirte Schmalz in Seimersdorf, Radtke in Kapalicke, Klitzsch und Plagens in Alsbred, des Anstiehlsgutes Schierau und des Rittergutes Sady ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

† Festgenommen wurden: drei Obdachlose.

† Der Wasserstand der Warthe betrug hier heute früh + 0,22 Meter.

† Garnitur, 6. November. Vorgestern tagte in der Amtswohnung des Superintendenten der diesjährige Konvent der evangelischen Pfarrer der Diözese Gzarnitz. Mit einer Ansprache und Gebet wurde durch den Superintendenten die Tagung eröffnet. Danach berichtete Pfarrer Sattler-Dehle über das prinzipielle und praktische Verhältnis der religiösen Unterweisung in der Schule und im Konfirmandenunterricht. Nach lebhafter gemeinsamer Erörterung dieses Themas wurden anderweitige wichtige Fragen des Pfarramtes erörtert, zu gegenseitiger Befruchtung und Förderung des Gemeindelebens unseres Kirchentums.

† Waldenburg i. Schle., 6. November. Ein Grubenunglück ereignete sich hier auf dem Nachtschicht. Auf der 14. Abteilung brach unermutet ein harter Pfeiler, und die hereinbrechenden Massen überschütteten die am Plaze arbeitenden Vergleute. Im letzten Moment konnten sie sich noch größtenteils retten, einer von ihnen erlitt jedoch Kopfverletzungen. Unter den Massen begraben wurde der 52jährige Bergmann Krause aus Waldenburg. Obgleich die Rettungsversuche sofort mit aller Tatkraft aufgenommen wurden, gelang es erst nach zehn Stunden, zu dem Verschütteten zu gelangen. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Wir haben unsere Bureaus vereinigt.
Unser gemeinschaftliches Bureau befindet sich
Schloßstraße 3 (Ecke Friedrichstr.)
Fernsprechanruf 3432. [8962]
Dr. Kollenscher, **Dr. Chone,**
Rechtsanwalt. Rechtsanwalt.

Stroh
mit Draht und Bindfaden gepreßt, auch lose bei Stellung eigener Preisen, taugt zu den höchsten Tagespreisen
Adolf Priwin, Posen,
Victoriastraße 23,
Strohwarenhandlung. Tel. 2473.
Telegr.-Adr.: Adolf Priwin.

Forst- und Landwirtschaft.

Wöchentliches Saatenstandsbericht der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats.
Trockenes Wetter begünstigte in der Berichtswochen den Fortgang der Feldarbeiten. Abgegeben von den nordöstlichen Landes- teilen, ging das Roden flott vonstatten, und nur vereinzelt ist noch etwa eine Woche nötig, um die letzten Reste in Sicherheit zu bringen. Was die Herbstbestellung anlangt, so wird auf den frei gewordenen Ackerflächen in Mittel- und Westdeutschland noch vielfach Weizen gesät. Die Wintersaaten haben sich in der letzten Woche nicht überall gleichmäßig entwickelt. Im Nordosten war das Wetter zu kalt, so daß die jungen Pflanzen sich nicht auf kräftigen Vermögen und die spät bestellten Saaten im Ausgehen behindert waren. Im übrigen waren die Verhältnisse günstig; die Saaten sind gut eingegrünt und zeigen, soweit sie nicht durch Mäuse oder Schnecken beschädigt sind, einen durchaus befriedigenden Stand. Auch über den Klee wäre nicht zu klagen, wenn er nicht unter tierischen Schädlingen zu leiden hätte. In Süd- und Westdeutschland bieten die Kleeschläge und Wiesen immer noch eine gute Herbstweide.

Feldpostbriefkasten der Schriftleitung.

Liebesgaben für das Infanterie-Regiment König Ludwig III. von Bayern (2 Niederbayerisches) Nr. 47 gehen erfreulichermasse zahlreich ein. Bisher sind in Posen allein rund 650 M. bares Geld eingegangen, außerdem Wollschaden, Wein, Zigaretten, Schokolade und anderes mehr. Hoffentlich laufen noch weitere Spenden ein, damit das brave Regiment nicht mit welcher Liebe und Teilnahme diejenigen, die in der Heimat Beziehungen zu ihm haben, seiner im Felde gedenken.

M. S. in N. Ja. Junge, kräftige Leute im Alter von 20 bis 30 Jahren, die noch nicht von den Erbkrankheiten ausgehoben sind, können sich zum Beispiel wieder beim Ersatz-Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt a. O. werktätlich melden.

G. S. in S. Nr. Gneisen. Sie schreiben uns: Ein Winterfeldzug wird wohl nicht ausbleiben. Wie ist es mit Schlitten- depots, falls ein schneereicher Winter kommt? Es müßte frühzeitig dafür gesorgt werden, daß dann Schlitten da sind; denn die Russen haben in Rußland Material in diesen Sachen genug. Auch unsere Armeelieferung wird sie gebrauchen. — Ihre Anregung käme wohl nur für das Kolonnenwesen in Frage, und da wird unsere umsichtige Heeresleitung schon vorgesorgt haben. Infanterie und Artillerie aber können damit nichts anfangen. Immerhin aber zeigen solche Anregungen, wie das Volk mit dem Herzen bei unseren Feldgrauen im Felde ist.

„Ein Postabonnent.“ Unterschriftenlose Einfendungen werden grundsätzlich nicht beachtet. Jeder Anfrage ist außerdem die Abonnemententscheidung beizufügen, denn unsere Auskünfte sind natürlich nur für unsere Leser bestimmt. Nur unsere wackeren Feldgrauen, die für uns und das Vaterland streiten, sind von dieser Verpflichtung entbunden. Jedem von ihnen er- teilen wir gern bedingungslos Auskunft, soweit wir es irgend vermögen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Posen, 7. November. (Produkten-Wochenbericht) von Ferdinand Lewinsohn.

Infolge der Einführung der Höchstpreise war das Geschäft in Weizen und Roggen ohne nennenswerten Handel. Ab- gegeben sind mit neuen Anstellungen sehr zurückhaltend, zumal sie in Erwartung der Höchstpreise stärkere Vorverkaufte vorgenommen hatten.

In Geste ruht das Geschäft vollständig, da sich Besitzer zur Annahme der festgesetzten Höchstpreise für 68 Kilogramm- Ware (Butterware) nicht entschließen wollen. Man ist bemüht, durch Reinigung die Ware auf ein höheres Naturalgewicht zu bringen, um sie dann zu Braugerste — für welche Höchstpreise nicht vorgesehen sind — verwendbar zu machen. Die Brauereien und Mälzereien verhalten sich aber vorläufig abwartend, da sie die bescheidende große Preisdifferenz zwischen Höchstpreisen und den Forderungen nicht bewilligen wollen.

Für Hafer, für welchen Artikel Höchstpreise nicht festgesetzt waren, bestand gutes Kaufinteresse bei höheren Preisen. Ende der Woche ermattete die Tendenz merklich, nachdem auch für diesen Artikel Höchstpreise festgesetzt wurden.

Ob unter den gegebenen Verhältnissen ein Zwischenhandel überhaupt noch möglich sein wird, entzieht sich jeder Beurteilung.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer red. auf 0° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cel. Grad
November 6. nachm. 2 Uhr	758,2	SO leise	bedeckt	+ 6,8
6. abends 9 Uhr	758,6	SO leise	bedeckt	+ 4,2
7. morgens 7 Uhr	757,8	SO leise	bedeckt	+ 1,8
Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 7. November, morgens 7 Uhr:				
7. November	Wärme-Maximum: + 7,1° Cel.			
7. "	Wärme-Minimum: + 1,6° "			

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Beck; für Lokal- und Provinzialzeitung: H. Serbredsmeier; für den Anzeigenteil: E. Schron. Rotationsdruck und Verlag der Ostb. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. G. Sämtlich in Posen.

Pommersche Stopf-Gänse Pfd. Mk. 1,10
Pommersche Mast-Gänse Pfd. Mk. 1,00
Pommersche Brat-Gänse Pfd. Mk. 0,90
Junge Gals-Mastenten Pfd. Mk. 1,00
Feiste Rehbrücken Stück Mk. 7,00—12,00
Feiste Rehkeulen Pfd. Mk. 1,20
Rehblättler Pfd. Mk. 0,90
Junge feiste Fasanehähne Stück Mk. 1,75—2,50
Sehr starke Waldhasen, gestreift Stück Mk. 4,00
Starke Hasenrücken Stück Mk. 1,25—2,25
Hasenkeulen Stück Mk. 0,70—0,95
Läufe Stück Mk. 0,20—0,35
Lebende Spiegel-Karpfen Pfd. Mk. 1,00
empfehlen stets in sehr grosser Auswahl [8932]

Hermann Matthes
Königlicher Hoflieferant
Glogauer Strasse 107. Fernsprecher 3424.



Nach langem Leiden verstarb heute früh mein

Prokurist Herr

Arthur Boerner.

Er hat meinem gesamten Betriebe als Ober-Gespann-Disponent 12 Jahre vorgestanden und hat sich durch eiserne Pflichterfüllung und große Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet.

Ich verliere in Herrn Boerner einen aufopfernden, treuen und liebenswürdigen Mitarbeiter, dessen Andenken ich allezeit in Ehren halten werde.

Posen, am 6. November 1914.

Carl Hartwig,
Königlicher Hofspediteur.

Unser verehrter Kollege, der Prokurist

Herr Arthur Boerner

ist heute von seinem Leiden durch den Tod erlöst worden.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Freund, dessen hieheres Wesen und lauterer Charakter wir stets hochgeschätzt haben. (8943)

Sein Andenken wird in uns fortleben.

Posen, am 6. November 1914.

Das kaufmännische Personal der Firma
Carl Hartwig.

Heute wurde uns durch den Tod der Prokurist der
Firma Carl Hartwig (8942)

Herr Arthur Boerner

aus seinem großen Wirkungskreise genommen.

Herr Boerner war uns stets ein Vorbild in ernster Pflichtauffassung und ein wohlwollender Vorgesetzter, dessen ruhige und freundliche Art sich in unseren Herzen ein dauerndes Andenken gesichert hat.

Posen, den 6. November 1914.

Die Handwerksmeister,
Baker, Schaffner, Antischer und Arbeiter
der Firma Carl Hartwig.

Am 6. November 1914 verschied plötzlich der

Königliche Eisenbahn-Verkehrsinspektor

Herr Eugen Scholz,

Vorstand des Verkehrsamts Posen.

Wir betrauern in ihm einen gerechten und gütigen Vorgesetzten. (8946)

Als leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung wird er stets in unserem Gedächtnis fortleben.

Die Beamten der Güterabfertigung
Posen Hauptbahnhof.

Nachruf.

Am 6. d. Mts. verschied plötzlich der

Königliche Eisenbahnverkehrs-Inspektor

Herr Eugen Scholz.

Wir betrauern schmerzhaft in dem Dahingegangenen einen stets wohlwollenden, gerechten, für die Interessen seiner Untergebenen besorgten Vorgesetzten, der uns durch seine reichen Erfahrungen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Beamten, Hilfsbeamten, Gepäckträger und
Arbeiter der Gepäckabfertigung, Fahrkartenausgabe
und Stationskasse Posen Hbf.

Heute verschied sanft mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager
und Onkel, der Kaufmann (8958)

Hugo Brodnik

in seinem 61. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Rosa Brodnik, geb. Herzfeld.

Posen, den 6. November 1914.

Die Trauerfeier findet im Hause Seckstraße 7, am Dienstag, dem 10. November, vormittags 11½ Uhr statt. — Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Gestern verschied plötzlich der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

Herr Hugo Brodnik.

Seit Gründung der Gesellschaft Mitglied und seit dem Jahre 1910 Vorsitzender des Aufsichtsrates hat der Verstorbene seine reichen kaufmännischen Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der Gesellschaft gestellt. Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen liebenswürdigen, aufrichtigen Freund und gebiegenen Berater, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Aufsichtsrat und Vorstand

der

Hermannmühlen Aktiengesellschaft.

Am 6. d. Mts. starb unerwartet unser hochverehrter Amtsvorstand, der
Königliche Eisenbahn-Verkehrs-Inspektor

Herr Eugen Scholz.

Wir haben in dem Dahingegangenen einen fürsorglichen Vorgesetzten von seltener Herzengüte verloren, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Posen, den 7. November 1914. (8963)

Die Beamten des Eisenbahn-Verkehrsamts Posen.

Nachruf.

Der Stadtverordnete, Kaufmann

Herr Hugo Brodnik

ist gestern im Alter von 60 Jahren verschieden.

Der Verstorbene wurde im Jahre 1900 in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, hat ihr seitdem ununterbrochen angehört und bereitwilligst seine große Arbeitskraft, seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen im wirtschaftlichen Leben in den Dienst der Stadt Posen gestellt.

Das Vertrauen zu seiner Arbeitskraft und seinen Kenntnissen veranlasste 1911 seine Wahl als zweiter Abgeordneter der Stadt Posen in den Provinzial-Landtag.

Trauernd stehen wir an der Bahre des frühzeitig Dahingegangenen, dem ein ehrendes Gedenken in der städtischen Verwaltung gewahrt bleibt.

Der Magistrat und die Stadtverordneten
der Residenzstadt Posen.

Am 5. d. M. verstarb der Armenrat, Herr Kaufmann

Stanislaus Pfister.

Seit 1900 im Ehrendienst der Armenverwaltung tätig, hat der Verstorbene stets mit großem Eifer seines Amtes gewaltet und sich der Wertschätzung seiner Mitarbeiter und des Vertrauens der Bevölkerung erfreut. (8955)

Ehre seinem Andenken.

Posen, den 7. November 1914.

Armen-Deputation.

Gegründet 1843



Carl Ecke

Pianofortefabriken
und Großhandlung
Berlin / Dresden

Posen, Ritterstrasse 39.

Pianos, Flügel,

Harmoniums

bester Qualität, Preise billigst,

Teilzahlungen.

Stimmungen u. Reparaturen

sachgemäß.

Leih-Institut.

Futtereicheln

lt. Kellner 40.4 % Stärke, 2.2 % Eiweiß.

Roßkastanien

lt. Kellner 34.1 % Stärke, 1.5 % Eiweiß. (8948)

Liefert waggontweife

H. Tschache Nachf.,

Wingzig i. Schl. Tel.-Adr. Tschache.

Stellenangebote.

Für mein Gutstontor suche ich sogleich

älteren unverh. militäre. Herrn oder älteres Fräulein

das mit Kassenführung vertraut ist. Meldungen mit Zeugnisabschrift, Photographie und Gehaltsforderung bei freier Station unter 8906 an die Expedition d. Bl.

Als Zählerableser (8922)

werden

pensionierte Beamte

oder andere geeignete Personen gesucht.

Verbündliche Meldungen im

Städtischen Elektrizitätswerk,

Grabenstraße 10.

Für sogleich oder später suche ich einen

jungen Mann (8921)

für Expedition, Kontor und Adm.

Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüche bei freier Station

sind zu richten an

Gustav Min'e,

Zigarren- und Tabakfabrik,

Schwerin a. Warthe.



Am 28. Oktober starb in einem Gefecht vor Oden den Heldentod für Kaiser und Reich unser innigst geliebter jüngster Sohn, Bruder und Onkel, mein herziger Bräutigam, der

Bankbeamte

Karl Neumann

Offiziersstellvertreter im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 20
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Im tiefsten Schmerz

(8957)

Friedenhorst, Belgig, den 5. November 1914

Kantor Neumann und Familie.
Cydia Arpe.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).
Gestorben: Hauptmann und Kompaniechef Bruno Transfeldt, Berlin-Halensee. Hauptmann d. R. Landrichter Dr. jur. Joachim von Broder, Hamburg. Oberleutnant d. R. Dr. Erich Rehs, Essen. Leutnant d. R. Albert Dengel, Weiden. Gerichtsassessor Leutnant d. R. Dr. Wandel, Berlin. Oberleutnant Siegfried von Bomm, Gölzow. Rgl. Generalmajor Franz Freiherr von Massenbach, Charlottenburg. Hauptmann Graf Wilhelm von Borries, Potsdam. Oberleutnant Richard von Volschwing, Potsdam. Leutnant Horst von Hippel, Köln. Fähnrich Otto Freiherr von Diepenbrock-Grüter, Leutnant Wolfgang Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten. Rgl. Preuß. Landesökonomierat, Hauptmann d. R. Robert Freytag, Rott. Hauptmann Udo von Alvensleben, Frauendorf. Oberleutnant Erich von Stöcken, Dresden. Leutnant Gerhard Matthes, Barby. Leutnant Günther von Odenburg, Doberau. Leutnant Karl Graf von Rothkirch und Trach, Badli. Generalleutnant von Meyer, Hannover. Fahnenjunker Georg Rimpler, Dembioghammer. Fähnrich Robert Winterfeld, Schöneberg-Friedenau. Leutnant Walter Dürschle, Sietlin. Hauptmann d. R. Bergassessor Bodo Meyer, Herne i. W.

Gut möblierte (8961)

Wohn- und Schlafzimmer

von sofort zu vermieten. Auguste-

Vittoria-Straße 20a, l. E. rechts.

Uniformen nach Maß sowie

Änderungen, Reparaturen, Auf-

bügeln usw. sofort. **Friedmann,**

Schützenstraße 32, am Petrusplatz.